

Sozialdemokratischer Pressedienst

Verleger und Chefredakteur:
Eric Riffinghaus, Berlin.
Telefon: Amt Dönhoff 4196/4198



Adresse für Verlag und Schriftleitung:
Berlin SO 61, Belle-Alliance-Platz 6
Druckerschrift: Godesburg

Die Herstellung erfolgt im Selbstverlag.
Der Abdruck ist nur auf Grund besonderer Genehmigung gestattet. Abdruckung bedarf 4 Wochen vor dem Erscheinen, wenn nicht anderes vereinbart ist. Erscheinungsort für beide Teile ist Berlin.

Berlin, den 24. August 1931

Int. Institut
Soc. Geschiedenis
Amsterdam

Das Ende der Labour-Regierung.

SPD. Als Opfer der Weltwirtschaftskrise ist die Arbeiterregierung MacDonalds nach 2 1/4-jähriger Dauer am Montag endgültig auseinandergefallen. Alle Anstürme ihrer bürgerlichen Gegner hatte sie bisher erfolgreich abgeschlagen, wenn es auch zuweilen im Parlament hart auf hart ging. Da sie von Anfang an nur über 286 von 615 Unterhaussitzen verfügte, also eine Minderheitsregierung darstellte, war sie auf die Unterstützung oder zumindest auf die Tolerierung durch die liberale Fraktion angewiesen. Aber es hat kaum einen Gesetzentwurf gegeben - wir erinnern nur an die Bergbauvorlage und an die Massnahmen zur Reorganisation der landwirtschaftlichen Produktion - bei dem die Liberalen nicht Schwierigkeiten anhäuferten und ihre Unterstützung davon abhängig machten, dass das Kabinett auf wesentliche Bestimmungen verzichtete.

Wiederholt gab es im Parlament entscheidende Abstimmungen, bei denen auch die Liberalen entschlossen schienen, gemeinsam mit den Konservativen die Regierung zu stürzen. Aber immer wieder wurde das Kabinett durch einige Liberale gerettet, die ihrem Führer die Gefolgschaft verweigerten. Mehr als ein halbes Dutzend Mal ist MacDonald mit nur fünf bis acht Stimmen Mehrheit der Niederlage entronnen. Unzählige Male musste die Arbeiterregierung bei nicht lebenswichtigen Abstimmungen Schlappen erleiden. So war ihre Tätigkeit als Minderheitsregierung alles eher denn beneidenswert. Am unangenehmsten gestalteten sich die Verhältnisse im Oberhaus. Dort verfügen die Konservativen seit jeher über eine heute Mehrheit, die man nur durch die Ernennung von Hunderten von "Arbeiterlords" hätte ausgleichen können. Auf einen derartigen Versuch hat MacDonald jedoch von vornherein verzichtet. So geschah es, dass die gesetzgeberischen Massnahmen des Arbeiterkabinetts wiederholt von den Lords durchkreuzt wurden. Sie besitzen zwar seit zwanzig Jahren kein unbedingtes Vetorecht mehr. Aber sie können das Inkrafttreten eines von der Volksvertretung beschlossenen Gesetzes sehr erheblich verzögern.

Das alles hätte aber noch immer nicht genügt, die Existenz des Kabinetts MacDonald ernsthaft zu gefährden. Im Gegenteil: als im Frühjahr dieses Jahres MacDonald und Lloyd George ein grundsätzliches taktisches Uebereinkommen abschlossen, galt die Existenz der Labour-Regierung auf weitere zwei Jahre hinaus als gesichert. Inzwischen aber hat die Zuspitzung der Weltwirtschaftskrise alle diese Berechnungen und Voraussagen über den Haufen geworfen. Ebenso wenig wie in den Vereinigten Staaten brachte in England das Frühjahr 1931 die erhoffte wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes. Während in Deutschland eine saisonmässige Besserung eintrat, die vorübergehend rund 1 Million Erwerbslosen Beschäftigung verschaffte, blieb in England die Zahl der Unterstützungsempfänger stabil, ja sie verschlechterte sich sogar noch während der Sommermonate.

Mit der Parole des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit hatte die Labour-Party die Wahlen vom Mai 1929 geführt und gewonnen. Sie musste freilich als Regierung die Erfahrung machen, dass die Verhältnisse in der kapitalistischen

Wirtschaft stärker sind als der beste Wille. An weitgreifenden Massnahmen, an Bereitstellung riesiger Summen für Notstandsarbeiten und dergleichen hat es unter MacDonald nicht gefehlt. Sicher ist, dass diese Anstrengungen Hunderttausenden von Menschen Arbeit verschafft haben und ohne sie das Massenelend der Arbeitslosigkeit in England noch viel schlimmere Formen angenommen hätte. Aber die erhoffte positive Herabminderung der Erwerbslosenziffer blieb aus. Dadurch hat die Arbeiterpartei im Lande zweifellos an Prestige und an Anhang verloren, wie die Zahlen bei den meisten Ersatzwahlen der letzten Monate be- weisen.

Um so schwieriger gestaltete sich die Aufgabe des Schatzkanzlers Philip Snowden, dem die Aufbringung ungeheurer Mittel für die Arbeitslosenunter- stützung oblag. Snowden hat - und das wird ihm in der ganzen sozialistischen Welt stets hoch angerechnet werden - dieses Problem bisher dadurch zu lösen versucht, dass er fast ausschliesslich die besitzenden Schichten heranzog und die Arbeiterschaft schonte. Indessen wurde das Problem in den letzten Wochen dadurch komplizierter, dass die währungspolitische Lage Grossbritanniens infolge der unausgesetzten Goldabzüge durch die Bank von Frankreich erschüttert wurde. Wahrscheinlich erfolgten diese französischen Angriffe auf die Bank von England ausschliesslich aus aussenpolitischen Gründen, um England daran zu hindern, Deutschland auf eigene Faust und ohne Rücksicht auf die französischen Interessen zu helfen. Man sprach schon von einem englischen Moratorium, ja selbst von einer Inflationsgefahr. Der Kredit Englands in der Welt schien umso mehr bedroht, als ein Budgetfehlbetrag von 2,4 Milliarden Mark vorhanden war, dessen Ausgleich keine weitere Verzögerung duldete.

An diesem Problem des Defizitausgleichs ist die Regierung MacDonald ge- scheitert. Snowden versuchte zwar, das Gleichgewicht im Etat durch ein Program herzustellen, das den Besitzenden wiederum Opfer auferlegte, aber gleichzeitig einen Abbau der Sozialleistungen enthielt. Die konservativ-bürgerliche Mehr- heit liess durch ihre Unterhändler klar erkennen, dass sie diesen Weg nicht mitgehen würde, weil sie die Opfer, die der Arbeiterklasse zugemutet wurden, für zu gering hielt. Die Gewerkschaften hingegen lehnten jede Verschlechterung der sozialen Zuwendungen ab, weil sie davon nur eine weitere Verringerung der Kaufkraft des Volkes und eine weitere Verschlimmerung der Wirtschaftskrise befürchteten. Die Mehrheit des Kabinetts schien zwar gewillt, MacDonald und Snowden zu folgen, selbst um den Preis eines Konfliktes mit den Gewerkschaften. Aber eine fast ebenso grosse Zahl von Ministern hielt die Einheit der Arbeiter bewegung und insbesondere das gute Einvernehmen mit den Gewerkschaften für wichtiger. Angesichts dieser Situation liess sich der Rücktritt der Regierung MacDonald nicht mehr vermeiden.

Jetzt soll eine "nationale Regierung" unter MacDonalds Führung gebildet werden, die auch konservative und liberale Führer einschliesst. Die Tatsache, dass eine solche Lösung als einzigster Ausweg auch von den bürgerlichen Partei- en angenommen wird, beweist, wie ernst die finanzielle und wirtschaftliche Lage Englands ist. Sie zeigt ferner, dass keine Partei sich stark genug fühlt, allein die Krise zu überwinden. Sie bedeutet endlich, dass keine Partei es gegenwärtig auf einen Wahlkampf ankommen lassen will. Dass aber eine solche Lösung nur von begrenzter Dauer sein kann, liegt auf der Hand. Noch vor Jahres ende dürften deshalb die englischen Wähler befragt werden. Möge zu diesen Zeitpunkt der schmerzliche Konflikt, der jetzt innerhalb der Arbeiterbewegung- ausgebrochen ist, überwunden sein, damit eine einige Arbeiterpartei den Wäh- lern zeigen kann, was das zweite Kabinetts MacDonald in schwierigster Zeit so- wohl auf innerpolitischem als auch auf aussenpolitischem Gebiet im Interesse der englischen Arbeiterklasse und der gesamten demokratischen Welt geleistet hat!

SPD. Kassel, 24. August (Eig. Drahtb.)

In Rothenburg a. d. Fulda fand am Sonnabend eine Volksversammlung statt, in der Philipp Scheidemann sprach. Von den etwa 500 Versammlungsbesuchern waren mindestens 200 Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Versammlung nahm infolgedessen den üblichen Verlauf: es gab Störungsversuche und Krach von Anfang an.

Als nach der Rede Scheidemanns der Vorsitzende, Bezirkssekretär Herrmann, eine Ansprache hielt, aus der die Volksentscheidungskameraden schliessen konnten, dass eine Debatte nicht stattfinden sollte, weil man einen ruhigen Abschluss der Versammlung wünschte, veranstalteten sie einen Höllenspektakel. Sie benahmen sich die Irrsinnige und stürmten schimpfend, brüllend und drohend nach dem Podium, auf dem ausser Scheidemann sich noch zwei Personen befanden. Geführt wurden die Sturmgewaltigen von einem Nazi. Die Schimpfworte, die er Scheidemann zurief, waren ebenso sinnlos wie ordinär. Als er unmittelbar vor unseren Genossen angelangt war und fortwährend schrie: "Wo ist die verdorrte Hand!" verabfolgte ihm Scheidemann eine so derbe Ohrfeige, dass er zurücktaumelte und vor Bestürzung nun den Mund hielt. Zwei Polizeibeamte, deren Energie und Ruhe alles Lob verdienen, räumten dann, ihre Gummiknüppel schwingend, den Saal. Von den 200 tobenden Radikalinski lieren die meisten, als sie den Gummi rochen, eilig davon.

Im Anschluss an die Versammlung kam es auch auf der Strasse zu Krawällen. Ein Nazi namens Gliem, von dem behauptet wird, dass er ein Attentat auf Scheidemann beabsichtigt hatte, wurde in der Nacht zum Sonntag verhaftet und nach Hersfeld transportiert. Der Bursche hatte einen Revolver mit vier Patronen in der Tasche. Die Behörden gehen den Vorkommnissen in Rothenburg bereits eifrig nach.

SPD. Ein volksparteiliches Provinzblatt hat kürzlich die Nachricht gebracht, dass der neuernannte französische Botschafter Francois Poncet die Absicht habe, vor allem auch mit den deutschen Rechtsparteien in Verbindung zu treten, um mit ihnen die Möglichkeiten der deutsch-französischen Annäherung zu erörtern. Der Hugenberg'sche Berliner "Lokalanzeiger" hat diese Mitteilung freudig aufgegriffen und es lebhaft begrüsst, dass der Botschafter Fühlung mit "nationalen" Gruppen suche. Die Rolle, die Poncet in der Zeit der Ruhrbesetzung gespielt hat, stört die Freunde des Herrn Hugenberg nicht mehr. Sie erklären sich gern bereit, mit einem "phrasenfreien" Franzosen in Verbindung zu treten, da sie glauben oder zu glauben vorgeben, dass die Versöhnung mit Frankreich nur von den rechtsgerichteten Parteien hüben und drüben ins Werk gesetzt werden könne.

Ob Herr Poncet tatsächlich die Absicht ausgesprochen hat, die ihm nachgesagt wird, muss einstweilen dahingestellt bleiben. Man weiss, dass er in der letzten Zeit vor seiner Bestallung in mehr oder weniger privaten Gesprächen mancherlei Äusserungen getan hat, die den Wunsch, sich in seinem neuen Wirkungskreis beliebt zu machen, und vor allem die Zustimmung der deutschen Regierung zu seiner Ernennung zu erhalten, sehr deutlich an der Stirne tragen. So ist es wohl auch möglich, dass er bei irgendeiner Gelegenheit von der Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu der Rechten gesprochen hat. Er wird sich dabei aber wohl bewusst geblieben sein, dass er als Botschafter in erster Linie mit der Regierung zu verhandeln hat, bei der er beglaubigt ist, und dass seine Beziehungen zur Opposition, auch wenn diese sich national nennt, immer nur sehr inoffizieller Natur sein können.

Was aber nun die deutschen Nationalisten angeht, so gehen sie sich ohne allen Zweifel starken Illusionen hin. Von ihrer Seite sind in Paris schon öfters Versuche der Annäherung und Aabiederung gemacht worden, aber immer ohne jeden Erfolg. Wir brauchen nur an die Bemühungen zu erinnern, die noch vor gar nicht langer Zeit zwei deutsche Stahlhelmlaute auf dem Wege über den

französischen Senator Lemery unternommen haben. Den Herren wurde von den amtlichen französischen Stellen die kalte Schulter gezeigt. Aber man braucht auch ferner nur auf einen Artikel hinzuweisen, den erst in diesen Tagen der "Temps" veröffentlichte, und in dem die deutsche Regierung sehr scharf vor jeder Annäherung an Hugenberg und Hitler gewarnt wurde. Es ist einfach nicht vorstellbar, dass die Richtung Hugenberg im wirklichen und im übertragenen Sinne des Wortes in Frankreich kreditfähiger sein würde, als eine Regierung, die sich auf Elemente stützt, deren Verständigungswille bekannt und erprobt ist. Selbst wenn sich die Deutschnationalen zu einer Politik bekennen würden, mit der sie ihre Vergangenheit vollständig verleugneten, würde es zum mindestens geraume Zeit dauern, bis man ihnen das nötige Vertrauen schenkte. Daran dürften auch freundschaftliche Beziehungen zu dem französischen Botschafter nichts ändern.

SPD. Bremen, 24. August (Eig. Drahtb.)

Die Justizpressestelle Bremen teilt mit:

Gegen die verantwortlichen Vorstandsmitglieder und Aufsichtsratsmitglieder der Beamtenbank Bremen sind bei der Staatsanwaltschaft verschiedene Anzeigen eingelaufen. Nach sofortiger Sicherung der für etwaige Straftaten in Frage kommenden Bücher und Urkunden haben polizeiliche Ermittlungen stattgefunden. Es sind auch die früheren Vorstandsmitglieder Kruse, Dr. H. Rumohr und Ehlers durch den Voruntersuchungsrichter vernommen worden. Auf Grund der bisherigen Ermittlungen ist nunmehr gegen die früheren Aufsichtsratsmitglieder Kruse, Dr. Rumohr und Ehlers sowie das frühere Aufsichtsratsmitglied Gustav Shoek die gerichtliche Voruntersuchung beantragt worden, weil der Verdacht gegeben ist, dass sie absichtlich zum Nachteil der Genossenschaft gehandelt und sich gegen die Konkursverordnung vergangen haben, indem sie durch Differenzhandel mit Börsenpapieren übermäßige Summen verbraucht haben oder schuldig geworden sind und die Handelsbücher so unordentlich geführt haben, dass sie keine Uebersicht des Vermögensstandes der Beamtenbank gewährleisten.

Ob und inwieweit eine Ausdehnung der Voruntersuchung auf andere Straftaten und gegen weitere verantwortliche Mitglieder der Leitung der Beamtenbank beantragt wird, kann erst nach weiteren Ermittlungen in der Voruntersuchung gesagt werden.

SPD. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei wird am 26. August, dem Tage der zehnjährigen Wiederkehr der Ermordung Erzbergers, an dessen Grab in Biberach einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife und der Inschrift "Dem Märtyrer der Republik" niederlegen lassen.

Die Deutschnationale Partei gedenkt des Tages der Ermordung Erzbergers durch neue Schmähungen sowohl des Toten als auch des Zentrums. Ihre Pressestelle höhnt, dass in Biberach "einige Prominente, darunter Herr Joos, das Andenken ihres einstigen Führers feiern" und sagt dann weiter: "Was sie da feiern, bleibt vorläufig ihr Geheimnis. Etwa die Versklavung Deutschlands usw."

Dazu bemerkt der Pressedienst der Zentrumspartei: "Diese Gehässigkeit und Boshaftigkeit ist ältestes Rüstzeug im Kampfe gegen Erzberger, das man heute noch für gut genug hält, um einen Toten im Grabe zu schmähen. Es versteht sich für den Sprachgebrauch aber auch für die Einstellung der Deutschnationalen ganz von selbst, dass in der gleichen Notiz Erzberger als Schädling bezeichnet wird, ein Wort, das man in die Köpfe unreifer Menschen hineinhämmerte, bis sie fanatisiert zu dem Revolver griffen... Es ist tief traurig, dass in solchen bitter ernsten Stunden derartige Gehässigkeiten noch parteiamtlich als "Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei" plakatiert werden können. Diejenigen, die so etwas schreiben und etwas Derartiges dulden, sprechen über ihre Handlungsweise und über ihre Gesinnung selber das Urteil."

SPD. Karlsruhe, 24. August (Eig. Dr.)

Der Stahlhelm Gau Baden-Württemberg hat für den 29. August in Konstanz a. Bodensee einen Stahlhelmtag angesagt, zu dem Vertreter aus verschiedenen Teilen Deutschlands erscheinen sollen. Der badische Minister des Inneren hat jetzt für den Amtsbezirks Konstanz auf die Dauer von zwei Wochen bis zum 6. September allen politischen Vereinigungen das Tragen von Uniformen mit sofortiger Wirkung verboten. Zuwiderhandlungen werden nach Massgabe des § 8 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 bestraft.

Der Grund des Verbots ist darin zu suchen, dass es im Bezirk Konstanz in letzter Zeit zwischen politischen Gegnern zu heftigen Ausschreitungen gekommen ist. Es besteht deshalb die Gefahr, dass die Erregung innerhalb der Bevölkerung durch Uniformen politischer Verbände aufs neue angefacht wird.

SPD. Eine Sitzung des Zentralkomitees der KPD hat in Konsequenz des faschistisch-putschistischen Kurses des gegenwärtigen "Führers" Heinz Neumann den Beschluss gefasst, das beim Volksentscheid eingegangene Bündnis mit den Gelben und den Nazis auch auf den gemeinsamen Kampf gegen die freien Gewerkschaften auszudehnen und die Agitation für "Massenaustritt und Beitragssperre" zu betreiben. Die offenkundig im Dienste des Scharfmachertums handelnden Herrschaften im heutigen ZK der KPD lassen nach der Niederlage vom 9. August die letzte Hülle ihrer Arbeiterfeindschaft fallen. Haben sie doch ihren etwa noch in der Partei verbliebenen Mitgliedern unter Zurückpfeifen von der erst kürzlich ausgegebenen Parole Losowskis: "Hinein in die Gewerkschaften" die Durchführung folgenden Beschlusses zur Pflicht gemacht:

"Der Einfluss der Lohnabbaugewerkschaften, des ADGB muss zerbrochen werden, um den Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie zu führen. Wir geben die Parole aus: Im Volksentscheid ging es gegen das Preussenbollwerk der kapitalistischen Ausbeuter - jetzt geht es gegen das Gewerkschaftsbollwerk der kapitalistischen Ausbeuter. Wir verstärken unsere Arbeit innerhalb und außerhalb der Gewerkschaften, um die gemeingefährlichen Verbrecher (!) an der Spitze des ADGB, die als bezahlte Unternehmeragenten (!) immer neuen Lohnraub und Massenverelendung organisieren, einflusslos zu machen. Die Lohnabbau-Gewerkschaften stehen vor einer schweren Krise (Mitgliederflucht, 500 000 Anhänger haben den ADGB im letzten Jahr verlassen, die Beiträge gehen nicht mehr ein, die Unterstützungszahlungen an Verbandsmitglieder werden um 30 % und mehr abgebaut, Arbeiterbank und gewerkschaftliche Wirtschaftsbetriebe stehen vor dem völligen Bankrott). Die Bestrebungen breiter Mitglieder Massen und ganzer Belegschaften zur massenhaften Beitrags-sperre müssen tatkräftig unterstützt und zum Uebertritt in die RGO gesteigert werden."

Dieser neueste Dolchstoß gegen die organisierte Arbeiterschaft kommt einem Verzweiflungsstreich grössenwahnsinniger Abenteurer gleich. Den Neumann-Remmele und Konsorten steht das Wasser bis zur Kehle. In ihrer geistigen Verwirrung versuchen sie, die Reste ihrer Organisation aufzuputschen und dem Faschismus in die Arme zu treiben. Ohnmächtige Wut und satanischer Hass gegen die Arbeiterbewegung spricht aus diesem skrupellosen Beschluss, der ein Dokument kaum zu überbietenden Klassenverrats darstellt. Die Gewerkschaften, die Genossenschaften und die Arbeiterbank haben es nicht nötig auf die lächerlichen Lügen der KPD Provokateure zu antworten. So dumm wie sie wagen nicht einmal die Naziblätter zu lügen. Was den Arbeiterunternehmungen und den sozialistischen Organisationen von diesen traurigen Burschen angedichtet wird, das besteht in der Tat bei der KPD. Ihre Unternehmungen sind im Bankrott. Selbstverständlich werden die Parolen auf Beitragssperre und zum Austritt aus den Gewerkschaften ebenso kläglich scheitern, wie der bisherige Versuch

der KPD, ihre RGO aufzurichten.

Die oppositionellen Kommunisten sind über den wahnwitzigen Beschluss der kommunistischen Zentraleitung ganz entsetzt. So schreibt die Tageszeitung der Brandlergruppe u.a.: "Was hier die KPD-Führung ihren Mitgliedern anweist, ist ein Verbrechen an der ganzen Arbeiterklasse. Ueberhaupt, aber ganz besonders in der jetzigen Situation - in der das Grosskapital und der Faschismus die letzten Kräfte ansetzt, um die Tarife und damit die Gewerkschaften zu zerschlagen -, zur "Beitragssperre" und "Zerbrechung der Gewerkschaften" aufzufordern, das heisst die Geschäfte der schlimmsten Scharfmacher und Klassenfeinde zu besorgen, heisst dem Proletariat den Dolchstoss zu versetzen."

SPD. München, 24. August (Eig. Drahtb.)

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat das von der bayerischen Regierung erlassene Uniformverbot als rechtgültig anerkannt und eine Beschwerde der Nazi-Partei gegen das Verbot abgewiesen. Die Nazi-Partei wurde in ihrem Vorgehen durch den deutschnationalen Justizminister Gürtner unterstützt, der seine vom Gesamtkabinettt abweichende Stellung in seiner Parteipresse öffentlich bekanntgab.

SPD. Kiel, 24. August (Eig. Drahtb.)

Schleswig-Holstein steht seit dem Tage des Volksentscheids unter dem Eindruck der sozialdemokratischen Parole: Weiter vorstossen! In letzter Zeit haben zahlreiche überaus gut besuchte Demonstrationen und Kundgebungen stattgefunden. So am Sonntag u.a. in Kiel, wo die Sozialdemokratie ihr 40jähriges Jubiläum feierte und das Mitglied des Parteivorstandes der SPD Crispien vor mehr als 15 000 Menschen sprechen konnte. In Rendsburg veranstaltete das Jungbanner der Provinz eine grosse Kundgebung. In Segeberg, wo das Jungbanner ebenfalls aufmarschiert war, kam es zu Zusammenstössen. Auf der Rückfahrt befindliche Reichsbannerleute wurden von den berüchtigten arbeitsdienstwütigen Artamanen mit Steinen, Knüppeln, Beilen und Mistforken beworfen. Die Polizei stellte die Personalien der Beteiligten fest.

SPD. Wien, 24. August (Eig. Drahtb.)

Die christlich-soziale Parlamentsfraktion teilt mit, dass sie dem Nationalrat beim Wiederzusammentritt die Verschiebung der an sich für den 18. Oktober in Aussicht genommenen Präsidentenwahlen vorschlagen werde. Der Vorschlag kann nur mit verfassungsändernder Mehrheit angenommen werden. Seine Annahme ist also ohne die Zustimmung der Sozialdemokratie nicht möglich.

Die Absicht der Christlich-Sozialen zielt darauf ab, die Wahl des Präsidenten durch das Volk, die seinerzeit von ihnen stürmisch verlangt wurde, möglichst weit hinauszuschieben.

SPD. Der Vorstand der Deutschen Volkspartei tagte am Montag in Berlin. Beraten wurde die politische Lage nach dem Volksentscheid.

SPD. Genf, 24. August (Eig. Drhtb)

Die Völkerbundsarbeit hat am Montag nach mehreren stillen Wochen mit der Tagung zweier Ausschüsse der Europaunion wieder begonnen. Den Wirtschaftsachverständigen liegen die Vorschläge für eine bessere Organisation der Produktion und Verteilung in Europa vor. Das Kreditkomitee tritt überhaupt zum ersten Male zusammen. Aus den Beratungen beider Körperschaften, die ineinander übergehen, wird man ein klareres Bild gewinnen von dem Gegenstück zur Agrarkreditbank, nämlich der im Plan des Belgiers Francqui vorliegenden Industriekreditbank. Da auch der durch seinen Baseler Bericht bekannte englische Finanzmann Layton an den Beratungen teilnimmt, dürfte sich aus den Kreditverhandlungen eine Linie zu den schwebenden Reparationsfragen ergeben.

Unter Vorsitz des spanischen Aussenministers Lerroux beginnt dann am 1. September die Ratstagung. Ihre wichtigsten Tagesordnungspunkte betreffen die im Mai verschobenen Entscheidungen über den polnischen Bericht wegen der Wiedergutmachung der Schäden durch Verletzung der Minderheitenverträge in Oberschlesien, Posen und Pomerellen sowie über das zu Gunsten der deutschen Minderheit ausgefallenen Haager Gutachten zur Einschulung von Kindern in deutsche Minderheitenschulen Oberschlesiens. Dazu kommen das Haager Gutachten über die Rechtslage in der Frage der deutsch-österreichischen Zollunion, der Bericht des Grafen Gravina über die Beziehungen zwischen Danzig und Polen und der Ruf Österreichs um finanzielle Hilfe an den Völkerbund.

Der Europaausschuss stellt keine Tagesordnung auf. Neben den oben erwähnten weittragenden Finanz- und Wirtschaftsproblemen, die im Mai nur umrissen wurden, liegt vor allem ein russischer Antrag auf Abschluss eines wirtschaftlichen Nichtangriffspaktes vor, zu dem diesmal konkret Stellung genommen werden muss. Im Mai hatte man ad hoc ein Koordinationskomitee gebildet, das Methoden zur praktischen Erledigung der grossen Europafragen vorschlagen soll. Der Bericht seines Vorsitzenden, des Schweizer Aussenministers Motta, dürfte bereits erkennen lassen, inwieweit die Europaversammlung diesmal an die schwebenden Lösungen herangehen wird.

Am 7. September beginnt die 12. Vollversammlung des Völkerbundes, in deren Mittelpunkt die alljährliche grosse Aussprache über die gesamte Jahresarbeit steht. Die Wahl von drei nichtständigen Ratsmitgliedern, der schweizerische Antrag auf Kürzung der Gehälter der hohen Sekretariatsbeamten und die letzten Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz dürften neben der Fülle der Berichte ebenfalls besonderes Interesse beanspruchen.

SPD. Warschau, 24. August (Eig. Drahtb.)

Das amtliche polnische Regierungsorgan "Gazetta Polska" erklärt zu den französisch-russischen Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt, dass ein derartiger Pakt durchaus im Interesse Polens liege. Er führe zu einer weiteren Entspannung im Osten Europas und sei schon deshalb zu begrüssen.

SPD. Köln, 24. August (Eig. Drhtb)

Die Bürgermeister des Sieg-Kreises haben beschlossen, auf 20 % ihres Gehaltes zu verzichten, solange die augenblicklichen Verhältnisse andauern und eine durchgreifende Hilfe von Reich und Staat nicht erwartet werden kann. Dieser Schritt der Bürgermeister dürfte eine Ersparnis von 45 bis 50 000 Mark bringen.

SPD. Budapest, 24. August (Eig. Drahtb.)

Unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse hat Graf Karolyi nunmehr doch noch eine Regierung zustandegebracht. Sie wurde nur dadurch möglich, dass er sein eigener Finanzminister wurde. Karolyi will die Geschäfte des Finanzministers jedoch nur vorläufig führen. Ob es ihm aber gelingt in absehbarer Zeit einen Finanzminister mit dem gewünschten Ruf zu finden, ist sehr zweifelhaft.

Das Aussenministerium leitet der Aussenminister der Regierung Bethlen Dr. Ludwig Walko.

SPD. Der Chef der bayerischen Regierung hat am Sonntag auf dem traditionellen Bauerntag in Tantenhausen eine Rede gehalten, die nach Form und Inhalt zum Widerspruch herausfordert. Hald hat geredet wie ein kleiner Funktionalar der Bayerischen Volkspartei, der von Tüten und Blasen keine Ahnung hat. So führte er zur Frage der Reichsreform, über deren Zweckmässigkeit und unbedingte Notwendigkeit man sich endlich auch in den höchsten bayerischen Regierungskreisen die erforderliche Rechenschaft ablegen sollte, u.a. folgendes aus :

"Es ist unerhört, dass in Berlin von Reichs wegen heute gesagt wird, es liege der Entwurf einer Reichsreform in der Schublade, der im wesentlichen das enthalte, was der preussische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff gesagt habe. Es ist ein Schwindel, wenn gesagt wird, das stütze sich ungefähr auf die Beschlüsse der Länderkonferenz. Diese Konferenz hat die Verreichlichung der Justiz und Verwaltung ausdrücklich abgelehnt. Die gegenwärtige bayerische Regierung wird sich mit Händen und Füssen gegen eine derartige Reichsreform stemmen. Wenn man daran gehen will, die Selbständigkeit Bayerns einzuschränken oder gar aufzuheben, werden wir den Kampf führen bis zum alleräussersten. Solange ich an dieser Stelle stehe, können die Leute nicht kommen und mich einen Reichsverräter nennen. Sie sollen daran denken, dass sie das Reich verraten, wenn sie die ganze Grundlage des Verfassungsaufbaus des Reiches sogar mit Notverordnungen zerstören und damit die Mainlinie in ihrer ganzen Breite von Grund aus aufreissen wollen."

Diese Redensarten werden am besten durch einen soeben veröffentlichten Bericht des Reichssparkommissars über die Zustände bei den Landesverwaltungen in das richtige Licht gerückt. Die Untersuchungen des Reichssparkommissars haben sich u.a. erstreckt auf die Haushaltswirtschaft und die Finanzen der Länder. Hier ist ein förmliches Chaos von Haushaltssystemen und Buchungsformen festgestellt worden. Kein Haushaltsplan, keine Rechnung irgend eines Landes in Deutschland gleicht demjenigen des Reiches oder irgend eines anderen Landes. Die Unterschiede sind so gross, dass es bis heute noch nicht gelungen ist mit der an sich so naheliegenden Methode der vergleichenden Haushalts- und Rechnungsstatistik brauchbare Urteile über die grössere oder geringere Wirtschaftlichkeit eines Landes im Verhältnis zu anderen Ländern im ganzen oder in einzelnen Verwaltungszweigen zu gewinnen. Der grösste Teil der Länderausgaben entfällt auf persönliche Ausgaben. In Mecklenburg-Schwerin betragen die Personalausgaben beispielsweise nicht weniger als 69 %. Rechnet man zu diesen ganz unmöglichen Zuständen die ewigen, Geld und Zeit kostenden, Streitigkeiten zwischen den zahlreichen Ressorts, dann sollte es schliesslich auch dem dümmsten Narren einleuchten, dass es so nicht weitergehen kann und die Reichs- und Verwaltungsreform eine dringende Notwendigkeit ist.

Die Frage ist nur, auf welchem Wege dieses Ziel zu erreichen ist. Darüber lässt sich durchaus sachlich diskutieren und darüber gibt es wohl in allen Parteien sachliche Meinungsverschiedenheiten. Aber das Ziel einer grosszügigen Reichs- und Verwaltungsreform rundweg abzulehnen, wie es der bayerische

Ministerpräsident in Tüntenhausen getan hat, lässt einen geradezu katastrophalen Mangel an Sinn für die wirtschaftlichen und politischen Erfordernisse der Gegenwart erkennen. Trotzdem sind wir überzeugt, dass die Reichs-Verwaltungsreform marschiert und auch vor den "Händen und Füßen" des Herrn Held nicht halt machen wird.

SPD. Hannover, 24. August (Eig. Drahtb.)

Das Schöffengericht Hannover verurteilte den politischen Redakteur des hiesigen Naziblattes wegen Beleidigung des früheren Reichsfinanzministers Dr. Hilferding zu der milden Strafe von 300 Mark. Das Blatt hatte behauptet, dass Hilferding als Reichsfinanzminister dem Reemtsma-Konzern 29 Millionen Steuern erlassen habe und dafür in den Aufsichtsrat der Firma gelangt sei. Als Aufsichtsratsmitglied erhalte er jährlich 120 000 Mark.

Das Gericht führt in der Begründung seines Urteils aus, dass politische Kritik vor der Ehre des Menschen Halt zu machen habe. Die Behauptungen des Naziblattes seien als absolut unwahr erwiesen.

SPD. Die Reichsregierung hat durch Verordnung vom 23. August die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung 1931 sowie die Frist für die Steueramnestie bis zum 16. September 1931 verlängert. Die Steueramnestie ist zugleich auf die Umsatzsteuer und Erbschaftssteuer (einschliesslich Schenkungssteuer) ausgedehnt worden.

Steueramnestie erlangt nach der neuen Verordnung, wer sein Vermögen nach dem Stande vom 1. Januar 1931 sowie sein Einkommen 1930 richtig angegeben hat, oder in einer Nachtragserklärung seine früheren Angaben berichtigt. War die Vermögenserklärung 1931 schon abgegeben, so kann sie nachträglich ergänzt werden. Auch kann die Vermögenserklärung 1931, sofern sie bereits abgegeben ist, wieder zurückgefordert und innerhalb der Amnestiefrist neu eingereicht werden. Wer das Einkommen, den Umsatz und den Gewerbeertrag von 1930 zu niedrig angegeben hat und diese Erklärungen berichtigt, muss hierfür Nachzahlungen leisten. Im übrigen braucht er Nachzahlungen für frühere Jahre nicht zu leisten, wenn er die für 1928 und 1929 verschwiegenen steuerpflichtigen Werte (Einkommen, Umsatz, Gewerbeertrag usw.) der Steuerbehörde nachträglich anzeigt. Wenn der Steuerpflichtige hierüber nicht mehr genaue Angaben machen kann, so genügt eine schätzungsweise Angabe. Die Anzeige über die bisher verschwiegenen Werte braucht nicht beim zuständigen Finanzamt gemacht zu werden, sondern kann auch bei einer anderen Behörde der Reichsfinanzverwaltung (z.B. Landesfinanzamt) eingereicht werden.

Die ausländischen Familienstiftungen können bis zum 31. Dezember 1931 aufgelöst werden, ohne dass die an sich bei der Auflösung erwachsende Schenkungssteuer erhoben wird. Ausserdem tritt Steueramnestie ein für die bei der Errichtung der Familienstiftung erwachsene Schenkungssteuer. Werden solche ausländischen Familienstiftungen nicht aufgelöst, so soll das Einkommen und Vermögen der Stiftung als Einkommen und Vermögen des Errichters, beziehungsweise des Bezugsberechtigten angesehen werden. Diese Regelung ist notwendig geworden, weil ein volkswirtschaftliches Interesse daran besteht, das Vermögen der ausländischen Familienstiftungen der deutschen Wirtschaft wiederzuzuführen

SPD. Zürich, 24. August (Eig. Drahtb.)

Das sozialdemokratische Züricher "Volksrecht" berichtet, dass sich in Zürich ein Sekretariat und Propagandazentrum der deutschen Nationalsozialisten aufgetan hat. An seiner Spitze stehe ein deutscher Leutnant a.D. Max von Monstadt, der vom Braunen Haus nach Zürich delegiert worden sei. Für die nächste Zeit sei ein grosser Werbefeldzug, insbesondere unter den in der Schweiz lebenden Reichsdeutschen, beabsichtigt.

SPD. London, 24. August (Eig. Drahtb.)

Die Regierung MacDonald hat am Montag-Mittag ihren Rücktritt beschlossen. Nachmittags um 5 Uhr erstattete MacDonald dem König Bericht. Der König nahm den Rücktritt an und beauftragte MacDonald mit der Neubildung einer Regierung, an der Vertreter sämtlicher Fraktionen des Parlaments beteiligt sein sollen.

Im Anschluss an die Unterredung zwischen dem König und MacDonald empfing der zurückgetretene Ministerpräsident die Führer der Konservativen und der Liberalen. Voraussichtlich wird das neue Kabinett nur aus einer beschränkten Zahl von Ministern bestehen. Von MacDonalds Mitarbeitern in der Arbeiterregierung dürften dem neuen Kabinett u.a. angehören Snowden und Thomas, von den Konservativen Baldwin und Chamberlin und von den Liberalen Herbert Samuel. Die einzigste, aber schwerwiegende Aufgabe der Regierung soll in der Balanzierung des Budgets bestehen. Das Sparprogramm sieht u.a. die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung um etwa 10 % vor. Mit diesem Programm beabsichtigt MacDonald, sich Anfang September dem Parlament vorzustellen.

Die Lebensdauer des neuen Kabinetts soll auf die Durchführung des Sparprogramms beschränkt bleiben. Im Parlament dürfte sich die Regierung restlos auf die Stimmen der Konservativen stützen können, während die Liberalen kaum einheitlich für sie stimmen werden. Von der Arbeiterpartei dürften der Koalitionsregierung MacDonald kaum mehr als 30 Abgeordnete Gefolgschaft leisten. Sobald das Programm zur Balanzierung des Budgets verabschiedet ist, sollen Neuwahlen stattfinden. So lautet wenigstens der bisherige Plan. Die Entwicklung der Dinge kann sich jedoch noch erheblich ändern bzw. noch völlig über den Haufen geworfen werden.

Was MacDonald und die im Kabinett verbleibenden Labourminister zur Mitarbeit in der Koalitionsregierung und zur Unterstützung einer ihren persönlichen Wünschen sicherlich nicht entsprechenden Sozialpolitik bestimmt hat, ist die Überzeugung, dass die für die Gesundheit der englischen Wirtschaft unbedingt notwendige Erhaltung der Stabilität des Pfundes nur auf dem eingeschlagenen Weg erfolgen kann. Es zeugt zweifellos von grossem Mut, dass MacDonald diesen Kurs eingeschlagen hat. Aber der grösste Teil der Labourabgeordneten im Unterhaus hält diesen Kurs für falsch. Die Lage des Landes ist nach der Ansicht der übergrossen Mehrheit der Labour-Fraktion nicht so, dass die Rettung zu einem wesentlichen Teil nur durch Sparmassnahmen auf dem Gebiet der Sozialpolitik erfolgen kann.

Es kann als sicher gelten, dass die Exekutive der Labour-Party, die am Mittwoch zusammentritt, die Politik des bisherigen Führers der Labour-Fraktion verwerfen wird. Alle Anzeichen sprechen aber dafür, dass die Einheit der Partei, von einigen unbedeutenden Absplitterungen abgesehen, erhalten werden wird. Immerhin wird sie durch den Verlust ihrer besten Führer auf eine harte Probe gestellt. Henderson, der bisherige Aussenminister, gehört zu den Ministern, die den Kurs MacDonalds nicht mitmachen.

SPD. Brüssel, 24. August (Eig. Drahtb.)

Die belgisch-deutschen Kohlenverhandlungen haben am Montag-Abend nach einer langwierigen Sitzung zu einer Einigung geführt. Danach wird die belgische Kohlenproduktion und die Einfuhr ausländischer Kohle nach Belgien wesentlich herabgesetzt. Die Herabsetzung der Einfuhr soll durch ein System von Einfuhrscheinen erzielt werden, wie es bereits in Frankreich besteht. Das Abkommen bedarf noch der Ratifizierung durch die beiden beteiligten Regierungen.

Wie der Brüsseler Korrespondent des "Soz. Pressedienst" dazu erfährt, wird das Abkommen die Wirkung haben, dass die Einfuhr ausländischer Kohle nach Belgien um 2½ Millionen Tonnen vermindert wird. Davon entfallen 1 300 000 Tonnen auf die deutsche, 500 000 auf die holländische und der Rest auf die englische, französische und polnische Kohle.

SPD. Der Deutsche Städtetag hat der Reichsregierung seine Sparvorschläge in Form einer umfangreichen Denkschrift überreicht. Die Beamten, Angestellten, Arbeiter und Arbeitslosen sollen die Hauptlast der Einsparungen tragen. Durch Abbau der Personal- und Sachausgaben (250 Millionen) Senkung der Richtsätze für die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge (45 Millionen) und Einsparungen in der sonstigen Fürsorge (30 Millionen) sollen für die kommenden sieben Monate rund 325 Millionen hereingeholt werden. Arbeitslose, Krisenunterstützte und Wohlfahrtsunterstützte will der Städtetag künftig gleich, d.h. gleich schlecht behandelt wissen. Auf diese Weise will er die Gemeinden vom Zuschuss zur Krisenfürsorge entlasten. Den Wohlfahrtserwerbslosenetat will er vom Gemeindeetat abgehängt haben. Von den Gesamtkosten für die Wohlfahrtserwerbslosen soll die Gemeinden nur die Hälfte tragen.

Zur Ueberwindung der Kassen- und Haushaltschwierigkeiten der Gemeinden fordert der Städtetag eine sofortige Uebergangsbeihilfe.

Alles aller Welt

Schallplatten als Medizin.

Eine Entdeckung des Frankfurter Arztes Dr. Gustav Oppenheim - Elektrische Schwingungen gegen Nerven- und Muskelleiden.

SPD. Auf der Berliner Funk- und Phonoschau hielt der Frankfurter Neurologe Dr. Gustav Oppenheim einen Vortrag über seine interessante Methode zur Heilung von Lähmungen und muskularen Schwächeerscheinungen.

Vor drei Jahrzehnten gab es einmal einen lustigen kleinen Film, in dem erschien ein Leierkastenmann auf einem Hof. Erst spielte er eine langsame, traurige Weise; da fuhr der Hammer des Schmieds langsamer auf den Ambos nieder, das Stubenmädchen klopfte den Teppich viel weniger eifrig als vorher, der Buchhalter rechnete seine Zahlenreihen langsamer zusammen. Dann spielte der Leierkasten einen flotten Walzer, und automatisch wurden die Bewegungen der Arbeitenden schneller im Rhythmus der Musik.

Was damals als netter Scherz betrachtet wurde, ist allmählich zur wissenschaftlichen Erkenntnis geworden. In Fabrikhallen, in denen der Maschinenlärm nicht allzu gross ist, hat man versuchsweise Lautsprecher aufgestellt und beobachtet, wie sehr der Rhythmus dem Handarbeiter in die Glieder fährt, wie viel schneller und leichter mit Musik gearbeitet wird.

Dass Musik - und vor allem Jazzmusik - eine rein gefühlsmässig ungeheuer anregende Wirkung ausübt, weiss jeder, der nicht gerade stockunmusikalisch ist. Dass aber schon der Rhythmus der musikalischen Schwingungen genügt, um auf den Körper zu wirken, hat der Frankfurter Arzt Dr. Gustav Oppenheim entdeckt.

Im Sprechzimmer Dr. Oppenheims, dessen Spezialität Nervenleiden, Muskelkrankheiten und Lähmungserscheinungen sind, steht als Hauptinstrument seiner Ordination eine elektrische Sprechmaschine. Sie ist etwas anders gebaut als ein gewöhnliches Grammophon; Mess-, Schalt- und Sicherungsvorrichtungen sind hinzugefügt worden, die eine Uebertragung der Plattenmusik nicht allein auf das Ohr, sondern direkt auf den kranken Körperteil des Patienten ermöglichen. Elektrische Behandlung von Muskeln ist nichts Neues, Elektrisier- und Vibrationsapparate, Hochfrequenzgeräte und andere Errungenschaften der modernen Heiltechnik werden heute allgemein angewandt. Was den Dr. Oppenheim jedoch bestimmte, eigene Wege zu gehen, war die Erkenntnis, dass nicht nur die Intensität und Spannung, sondern auch die Form der angewandten Ströme veränderlich gestaltet werden muss. Die Form, das heisst Frequenz und Rhythmus, soll genau zu Funktion und Rhythmus des kranken Muskels passen, da an Nerven und Muskeln elektrische Reizwirkungen nur innerhalb einer gewissen Frequenzbreite möglich sind. Diese Frequenzen stimmen jedoch ungefähr mit denen der akustisch wahrnehmbaren Schwingungen, also der Tonschwingungen überein. Man kann also Reizwirkungen sehr einfach dadurch erzeugen, dass man Tonschwingungen in elektrische Schwingungen umwandelt. Dazu dient am bequemsten die Schallplatte, deren Schwingungen durch Elektroschalldose und Röhrenverstärker in Frequenzschwingungen umgewandelt werden.

Diese theoretischen Grundlagen der Oppenheim'schen Methode klingen ein wenig kompliziert. Desto einfacher ist die Praxis. Erst wird durch Ausprobieren verschieden rhythmischer Schallplatten die Frequenz festgestellt, auf die der kranke Muskel am besten anspricht; allerdings ist es möglich, den Muskel in jedem geeigneten Rhythmus automatisch in Bewegung zu setzen! Das soll natürlich

nicht heissen, dass Dr. Oppenheim heilungsuchende Greise im Foxtrottempo umherhüpfen lässt - was theoretisch durchaus möglich wäre! -, sondern durch Spielen von Tanz- oder Marschplatten werden die entsprechenden taktmässigen Bewegungen zum Beispiel der Beinmuskeln bei Gehstörungen "zwangsweise" hervorgerufen - und so macht Dr. Oppenheim als moderner Eisenbart die Lahmen gehen.... Aehnlich verhält es sich mit Stimmbandlähmungen: hier wirken Sprech- und Gesangsplatten am zweckmässigsten. Der natürliche Rhythmus des kranken Organs wird von der Schallplatte vorgeschrieben und elektrisch im Muskel in Bewegung, Kontraktion und Extension umgesetzt.

Technisch geht die Behandlung derart vor sich, dass statt der Schalldose ein elektrischer Tonabnehmer auf die Platte gesetzt wird, dessen Nadel den Anker eines Elektromagneten in Schwingungen versetzt und damit aus den Tönen Stromstösse macht. Eine Elektrode wird an den heilbedürftigen Muskel, also etwa an den Oberschenkel, angelegt, eine zweite an den Unterschenkel. Lässt der Arzt nun einen Marsch im Gektempo spielen, so ziehen sich die Gehmuskeln automatisch zusammen - und der Patient fängt, ob er will oder nicht, zu marschieren an! Er ist vollkommen hilflos der Gnade der Schallplatte ausgeliefert und muss so lange marschieren, wie es dem Arzt und seinem Grammophon gefällt...

Dr. Oppenheim erzählt, dass er mit rhythmisch ausdrucksvollen Platten schon schwere Lähmungen kuriert hat; ein Foxtrott oder die Marseillaise sollen bei Gehstörungen ausgezeichnet wirken. Bei Fingerlähmungen wird eine Platte gewählt, die ein Klavierstück oder die Wiedergabe eines Zupfinstruments enthält, Kehlkopflähmungen werden mühelos mit einer Caruso- oder Tauberplatte geheilt; mit unheimlicher Präzision überträgt sich der gespielte Rhythmus auf die Muskeln. Als medizinisches Kuriosum mag noch erwähnt werden, dass gewisse Schallplatten auf den Darm wirken und bei Verstopfungen geradezu Wunder tun! Dr. Oppenheim hat einmal in seiner Praxis erlebt, dass sein Patient unter der Einwirkung der Platte sofort jenen Gang antreten musste, den er seit Tagen nicht mehr zu gehen gewohnt war...

Wenn Dr. Oppenheim genügend lange mit seiner Methode experimentiert hat, wird er daran gehen, eigene Schallplatten für Heilzwecke herstellen zu lassen. Hier wartet eine Aufgabe für moderne Komponisten: Wadenfoxtrotts, Kehlkopfarie, Darmtangos, Fingerländler.

Und das Rezept der Zukunft wird etwas so aussehen: "Morgens, mittags und abends je einmal den Abführwalzer..."

Ela.

+ + +
Devaheim-Parallele. Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Devaheim-Affäre hat der Staatsanwaltschaft I beim Landgericht Berlin eine Untersuchung bei der "Hilfskasse Gemeinnütziger Wohlfahrtsanstalten", die zu dem evangelischen Bau- und Sparkonzern enge Beziehungen unterhielt, eingeleitet. Es wird bekannt, dass bei der "Hilfskasse" etwa 500 000 Mark öffentlicher Gelder unterschlagen worden sind. Entsprechend den Vorgängen beim Devaheim-Konzern sollen die leitenden Direktoren dem Schuldigen auch noch eine weitere Summe ausgehändigt haben, als dieser mit Enthüllungen drohte. Der Skandal reicht bis ins Jahr 1928 zurück. U. a. sass damals im Aufsichtsrat der "Hilfskasse" Pastor Cremer aus Potsdam, dessen grosse Schuld in der Devaheim-Affäre sich von Tag zu Tag deutlicher herausstellt.

+ + +
Arbeitslosentragedie. In Augsburg erschoss ein 60jähriger Arbeiter, der durch längere Krankheit arbeitslos geworden war, seine Frau und sich selbst.

+ + +
"Deutscher Zuverlässigkeitsflug 1931". Vom 18. bis 20. September ds. Js. wird die jährliche Parallelveranstaltung des Deutschland-Fluges, der "Deutscher Zuverlässigkeitsflug 1931", stattfinden. An der Veranstaltung nehmen nur Amateürlieger teil. Obwohl nur etwa 50 Flieger zugelassen werden können, beläuft sich die Zahl der Anmeldungen bis jetzt bereits auf 97.

Ford=Gemüse. Der amerikanische Automobil=Industrielle Henry Ford hat allen seinen Arbeitern und Angestellten zur Pflicht gemacht, in ihrer Freizeit in dem ihnen zur Verfügung gestellten Gelände Gemüse anzubauen, um den Erträgen einen wesentlichen Teil des eigenen Bedarfs zu decken. Wer kein Gemüse baut, soll entlassen werden!!

+ + +
Autobus-Katastrophe. In der Nähe von Drummondville (Quebeck, Kanada) stießen ein Autobus und ein Privatautomobil zusammen. 6 Personen wurden getötet, 20 zum Teil lebensgefährlich verletzt.

+ + +
Verschollene Ozeanflieger. Die amerikanischen Flieger Presdon und Colligon, die von Detroit zu einem Ozeanflug nach Europa starteten, sind seit drei Tagen überfällig. Es wird befürchtet, dass die Flieger ums Leben gekommen sind.

+ + +
Angeklagter Van Gogh-Fälscher. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen den Kunsthändler Wacker aus Berlin Anklage wegen Bildfälschung erhoben. Wacker wird beschuldigt, 30 Gemälde Van Goghs gefälscht zu haben.

+ + +
Berichtigter Justizirrtum. Der am 4. Juni 1921 vom Schwurgericht in Paderborn wegen Brudermordes zum Tode verurteilte und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Müllergeselle Anton Lange aus Lichtenau (Westfalen) wurden plötzlich aus der Straftat entlassen. Die Entlassung erfolgte auf Veranlassung des preussischen Justizministers, der sich davon überzeugt hat, dass das von einem Privatdetektiv beigebrachte Entlastungsmaterial weitgehend für die Unschuld Langes zu sprechen scheint. Lange selbst, der aufgrund eines umfangreichen Indizienbeweises verurteilt worden war, hatte vom Beginn des Verfahrens an seine Unschuld beteuert. Er hat lange versucht, ein Wiederaufnahmeverfahren zu erwirken.

+ + +
Billiger= aber dennoch kostspielig. Die Hamburg Amerika=Linie gibt bekannt, dass die Preise für die bevorstehende Südamerikafahrt des Luftschiffes "Graf Zeppelin" so bemessen sind, dass sie nur noch die Hälfte früherer Preise für Amerikafahrten betragen. Die Reise von Friedrichshafen nach Pernambuco kostet 1 000 Dollar. Die Fahrt beginnt am 29. August in Friedrichshafen; die Landung in Pernambuco erfolgt am 2. September. Die Rückreise ist für den 4. September angesetzt, die Ankunft in Friedrichshafen für den 8. September.

+ + +
Dreifacher Kindermörder. In dem badischen Dorfe Klein=Steinbach erschoss ein Klempnermeister seine drei Kinder im Alter von neun, vier und drei Jahren. Danach tötete der Täter sich selbst. Ueber die Motive fehlt jeder Anhaltspunkt.

+ + +
Touristentod. In Südschweden kamen drei Touristen, zwei Damen und ein Herr auf furchtbare Weise ums Leben. Die Touristen waren, um fotografische Aufnahmen zu machen, in ein Staubecken hinabgestiegen, das aber plötzlich wieder mit Wasser gefüllt wurde. Alle drei ertranken in der Flut.

+ + +
Doppelter Kindermord. In einem Wutanfall erwürgte eine 23jährige Frau in Scharfenberg bei Meissen ihre beiden, zwei= und drei Jahre alten Kinder. Schon vor einiger Zeit soll die Frau ihren Mann bedroht haben, ihn mit dem Beil zu erschlagen.

Wirtschaft Technik Handel

Börse und Banken.

SPD. Die Fassade der Grossbanken ist mit den Mitteln der Steuerzahler nach aussen hin wieder hergestellt worden. Die Aktion hat ein gut Teil der Hooverersparnisse verschlungen. Der grosse Aufwasch im Innern der Grossbanken steht aber noch bevor.

Grosse Ueberraschungen werden wohl kaum zu erwarten sein. Das Interessanteste dürfte sein, ob und welche Konsequenzen es auf personalem Gebiet geben wird, insbesondere dort, wo das Reich infolge seiner eingegangenen Verpflichtungen recht weitgehende - so weit, wie es will! - Einspruchsrechte hat. Bis jetzt hat allerdings das Reich nicht überzeugt, dass es von diesem Recht Gebrauch machen will. Man hat davon gehört, dass man den Direktor der Reichskreditgesellschaft Ritscher in den Aufsichtsrat der Dresdner Bank beordern will, mit ihm Dr. Dernburg, der aus der Bankbranche stammt, und den Bankier Pferdengiers der in Westdeutschland zu Haus ist. Wenn man sich mit dieser Auswahl, die vieles zu wünschen übrig lässt, schon einverstanden erklären will, so muss man zunächst die Generalversammlung der Dresdner Bank abwarten, die erst die wichtigen Veränderungen in der Leitung der Bank bringen kann. Man soll ein Grossaufräumen machen. Das erwartet das Volk von der Reichsregierung. Hohlköpfe, krasse Egoisten und gefährliche Intriganten müssen von verantwortungsvollen Posten verschwinden wo sie viel Unheil angerichtet haben. Das muss für die Reichsregierung eine Selbstverständlichkeit sein. Ebenso selbstverständlich ist, dass die Haftpflicht dieser Herren bis zum Aeussersten durchgeführt wird. Nur so kann man Massnahmen treffen, die Räubereien für die Zukunft auszuschalten. Ein besonderer Fall ist die Riesenverschuldung Hugenberg's bei der Danatbank, also bei einer Bank, die vom Reich mit einigen Dutzend Millionen Mark gestützt wird. Bleibt ein solcher Komplex unbereinigt, dann kann man unmöglich verlangen, dass sich das Vertrauen zu den deutschen Banken wieder einstellt. Die breite Masse muss ja auf den Gedanken kommen, man brauche der Regierung nur tüchtig Opposition zu machen, um sie zu bewegen, mit Millionen stillzuhalten. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, dass hier gewisse Beruhigungsgelder gezahlt werden.

Schlimme Sorgen bereitet auch die Wiederöffnung der Börse. Nachdem das schöne Schaukelpferd Mitte Juli zusammengebrochen ist, hat man sich inzwischen bemüht, die Trümmer zusammen zu suchen. Man machte dabei die Feststellung, dass dieses schöne Spielzeug endgültig verloren ist. Noch weiss man nicht, wie sich die Kurse stellen werden. Man hat Massnahmen in Aussicht genommen. Man will die Reichsbank einspannen, um möglichst günstige Kurse zu machen. Aber es wird grosse Enttäuschungen geben, sofern sachliche Ueberlegungen den Masstab für die Kursbildung sind. Schon das vorläufige Verbot der Geschäfte auf Zeit (Termingeschäfte), die stets der Tummelplatz der wildesten Spekulation waren, beschneidet die Spielwut beträchtlich. Für die Kassakurse ergeben sich nicht wenige Faktoren, die starke Abschlüge erwarten lassen. In der deutschen Industrie wird man für 1931 sicherlich keine hohe Dividende zahlen. Eine Aktie, die aber mit 100-prozentiger Wahrscheinlichkeit keine Dividende bringt, ist eine Sache, die jeder abzustossen versuchen wird. Die Banken jedoch verfügen nicht mehr über die Mittel, die sie während der letzten Jahre unverantwortlicher Weise in die sogenannten Interventionen hineinsteckten. Bei der Börseneröffnung wird also die nötige Nachfrage fehlen. Was das für den Kurs bedeutet, liegt auf der Hand.

Und doch bedeutet der unvermeidliche Kursverlust nur Anpassung an die schon lange vorhandenen, aber stets verschleierte Verhältnisse. Man wird jetzt die Konsequenzen aus der Lohnpolitik der letzten zwei Jahre ziehen müssen. Wenn man die Löhne ohne Rücksicht reduzierte, so wollte man den Unternehmergewinn behaupten und man sieht heute, dass der abfallende Umsatz erst recht die Gewinne wegfrisst. Diese Bewegung ist jetzt bei den Banken und -mitgehangen, mitgefangen - auch bei den Aktionären angelangt, wo die Phrase von dem notwendigen Lohnabbau ja immer lebhaftes Echo gefunden hat. Die Krise, die bisher Arbeitnehmer und Rentner bis zum Untragbaren belastet hat, schlägt jetzt auch auf Kreise über, die sich ihr bisher entziehen zu können glaubten. Man soll die Sache nicht tragisch nehmen. Man soll nicht das dumme Wort gebrauchen, die Sanierung der deutschen Wirtschaft mit möglichst wenig Kapitalverlusten zu vollziehen. Eine solche Sanierung ist nicht möglich. Man wird an den Kapitalverlusten nicht vorbeikommen. Nur so wird man in den Unternehmungen von Grund auf Ordnung schaffen können. Man wird dazu gesetzliche Massnahmen nötig haben, man wird vielleicht den Weg der Notverordnung gehen, wenn man nicht vorzieht, die vorhandenen Gesetze schärfer auszulegen. Was man tut, ist schliesslich eine Zweckmässigkeitsfrage, die die Regierung nach eingehender Prüfung des Sachbestandes entscheiden muss. In erster Linie kommt es aber darauf an, die Aufsichtsräte zu beaufsichtigen.

Wie sieht es bei diesen Aufsichtsräten aus? Zu den grössten Versagern auf aufsichtsratsposten sind "grosse" Namen gekommen. Entweder haben sie nicht von der ihnen zur Beaufsichtigung übertragenen Sache verstanden oder sie haben sich nicht genug darum gekümmert. Was kein Wunder bei Leuten ist, die über ein Dutzend solcher Posten verfügten. So kam es, dass die unbeaufsichtigten Aufsichtsratsmitglieder von betrügerischen Vorstandsmitgliedern hinter's Licht geführt worden sind. Es ist selbstverständlich, dass hier nur eine Änderung eintritt, wenn restlose Haftpflicht besteht, wenn die Strafbestimmungen wesentlich verschärft werden und wenn die Zahl der zulässigen Sitze auf ein Minimum beschränkt wird. Im übrigen verweisen wir auf die Wichtigkeit und Verbesserung der Kontrolle durch Hinzuziehung der Arbeiterschaft. In der Wirtschaftsdemokratie liegt ein aussergewöhnlich hoher Grad von Sicherheit, was leider, wie so vieles andere in der Republik, aus Rücksicht gegen Interessenten nicht ausgenutzt worden ist.

Soweit die Finanzierung der Industriegesellschaften in Frage kommt, muss auch die Stellung des Aktionärs eine andere werden. Er gibt das Geld, mit dem das Unternehmen arbeitet. Ihm muss das Recht werden, über den Gang der Geschäfte Auskunft zu erhalten. Wie ihn die Industriegesellschaften in den letzten Jahren behandelten, das erinnert schon an Exzesse von Grössenwahnsinnigen. So kam es, dass die dunkelsten Gerüchte gewaltige Kursbewegungen auslösen konnten, weil eine Nachkontrolle unmöglich war. Nur durch Offenlegung sind Riesenverluste, wie sie bei solchen Gelegenheiten immer entstehen, zu vermeiden. Mehr als die börsentechnischen Massnahmen, mit denen man sich in den Ministerien rumquält, sollte man diesen wirtschaftspolitischen Eingriffsmöglichkeiten Aufmerksamkeit zuwenden. Wenn Banken und Gesellschaften das versäumen, dann ist es Pflicht der Regierung, hier etwas zu tun. So kam aus dem Spielsaal, der die Börse in den letzten Jahren war, wieder ein Barometer der Wirtschaft werden. Den Verantwortlichen für die Wirtschaftsführung muss die nötige Verantwortlichkeit gesetzlich auferlegt werden.

SPD. Im Rathaus in Eisleben fand am Montag auf Einladung des Oberbürgermeisters eine Kundgebung statt, die folgende Entschliessung annahm:

"Die Vertreter, der an dem Schicksal des mansfelder Landes besonders interessierten Behörden, Abgeordneten des Wahlkreises und wirtschaftlichen und

und politischen Organisationen haben nach eingehender Aussprache die Ueberzeugung gewonnen, dass die Weiterführung der Kupferbetriebe der Mansfeld A.G. infolge des nie dagewesenen Preistiefstandes für Kupfer und Silber aus finanziellen Gründen in wenigen Wochen nicht mehr möglich sein wird, wenn man nicht einschneidende Massnahmen trifft. Die Stilllegung der Kupferbetriebe, des einzigen grossen Industrieunternehmens im Mansfelder Lande, würde eine Verelendung der ganzen Bevölkerung und den wirtschaftlichen Zusammenbruch sämtlicher Gemeinden bedeuten und dabei gleichzeitig die öffentliche Hand mit unverhältnismässig hohen Fürsorgeausgaben belasten. Die bisherige Erzeugung der Mansfeldbetriebe an Kupfer, Silber, Blei und Zink müsste aus dem Ausland beschafft werden, sodass ein gerade in der heutigen Zeit sehr unerwünschter zusätzlicher Devisenbedarf eintreten würde. Da man annehmen muss, dass die gegenwärtigen Schwierigkeiten nur vorübergehender Art - hervorgerufen durch die allgemeine "Weltkrise" - sind und da ferner die Kupferbetriebe nach dem Urteil von ersten Fachleuten technisch durchaus auf der Höhe stehen, halten wir die Aufrechterhaltung dieser Betriebe aus allgemeinerwirtschaftlichen vor allem aber aus sozialen Gründen für dringend erforderlich. Wir bitten die Reichsregierung und die Preussische Staatsregierung im Einvernehmen mit der Verwaltung und den beteiligten Organisationen beschleunigt zu prüfen, durch welche Massnahmen die Weiterführung der Kupferbetriebe über die gegenwärtige Krisenzeit hinaus sichergestellt werden kann".

Einleitend führte Generaldirektor Stahl von der Mansfeld A.G. aus, dass sich bei den heutigen Metallpreisen ein monatlicher Fehlbetrag von 600 000 Mark ergebe. Die reinen Bergbaukosten je Tonne Kupfer stellten sich um 200 Mark höher als der Erlös. Die Hütten- und allgemeinen Unkosten könnten nur noch zu einem Teil aus Nebenzeugnissen gedeckt werden. Selbst wenn die Mansfeld A.G. die entstehenden grossen Verluste auf sich nehmen wollte, so sei es bei der augenblicklichen allgemeinen Wirtschaftslage unmöglich, sich die in bar erforderlichen Zuschüsse und Betriebsmittel zu verschaffen. Im Vergleich zum März 1930 sei der Gesamterlös für Kupfer, Silber und Nebenprodukte von 4,8 Millionen Mark auf 2,6 Millionen Mark zurückgegangen.

In der Diskussion wurde von Vertretern der Gewerkschaften und des Betriebsrats zum Ausdruck gebracht, dass die Kupferbetriebe der Mansfeld A.G. unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müssen, wenn nicht über das ganze Mansfelder Land eine Katastrophe hereinbrechen solle. Die Mansfelder Kupfer- und Hüttenbetriebe beschäftigten 13 000 Arbeiter. Von diesen Arbeitern hänge die Existenz von 70 bis 80 000 Menschen ab. Eine Reduzierung der Löhne sei nicht mehr möglich. Weiter wurde von den Vertretern der Gewerkschaften angeregt, den Gedanken zu prüfen, ob nicht durch Einrichtung eines staatlichen Kupfermonopols dem Mansfelder Kupferbergbau auf die Dauer geholfen werden könne.

SPD, Die Hausbesitzerorganisationen haben am Montag Einzelheiten über die geforderte Beseitigung der Hauszinssteuer veröffentlicht. Sie gehen dabei mit den grossen Hypothekenbanken Hand in Hand. Der ganze Plan ist eine beispiellose Ungeheuerlichkeit. Er würde, wenn man ihn verwirklichte, den Mieter für vogelfrei erklären, den Staat um wichtige Einnahmen prellen, den Hausbesitzern aber Riesengeschenke zuschanzen. Auf Kosten der Allgemeinheit, des Staates und der Mieter würde in dieser Zeit der chronischen Kassenleere eine Steuerermässigung für eine Interessentengruppe, die Hausbesitzer, durchgeführt. Verhindert wurde vor allem die notwendige Anpassung der Mieten an den gestiegenen Geldwert. Die überhöhten Mieten von 120 Prozent würden verewigt werden.

Der Plan der Hausbesitzer, der sogenannte Humarplan, beruht auf dem Gedanken, die Hauszinssteuer in eine Rente zu überführen. Nach dem Plan würde ab 1. Januar 1932 anstelle der Hauszinssteuer eine Rentenschuld ohne Kapitallast treten. Das Ganze soll etwa so gehandhabt werden, wie die Rentenschuld

der Landwirtschaft bei der Rentenmark, wobei wahrscheinlich der Gedanke im Hintergrund lauert, dass der Staat eines guten Tages unter irgendwelchem politischen Druck einen Strich durch die Rechnung macht. Die Rente ist wie folgt zu berechnen: Von dem verdreifachten Betrag der veranlagten Hauszinssteuer sind 5 Prozent zu zahlen. Nach der Hauszinssteuerveranlagung ergäbe sich damit eine Rente in Höhe von 300 Millionen Mark. Die Rente kann abgelöst werden und zwar kommt als einmalige Ablösungszahlung der zehnfache Grundbetrag in Frage. Die Ablösung soll durch die Kreditinstitute durchgeführt werden. Die Sache geht dann so vor sich, dass den Hypothekenbanken die Rente zugeleitet wird. Aufgrund dieser Zahlungen stellen die Hypothekenbanken Rentenpfandbriefe aus. Diese werden dem Reich übergeben.

Hier liegt schon die grosse Lücke des ganzen Projektes. Angenommen, der ganze Humarplan liesse sich bis dahin verwirklichen, so käme das Reich in den Besitz von Schuldverschreibungen, die es nach Lage der Hausbesitzer für ihre Einwilligung die Beseitigung der Wohnungsbewirtschaftung, was angesichts des Missverhältnisses von Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt einfach unmöglich ist. Im übrigen verlangt der Humarplan, dass die gegenwärtigen Mieten unter keinen Umständen gesenkt werden.

Das ist ein echter Hausbesitzerplan. Die Mieter haben alle Kräfte anzuspannen, dass dieser neue Volksbetrug nicht durchgeführt wird.

SPD. Die Konferenz der Baumwolle anbauenden Staaten der nordamerikanischen Union nahm am Freitag offiziell den Antrag des Gouverneurs des Staates Texas an, wonach auf dem Wege der Gesetzgebung der Anbau von Baumwolle in den Südstaaten für das kommende Jahr verboten werden soll.

Als zweite Resolution wurde ein Antrag des Bundessenators Caraway befürwortet, wonach das Farmboard 8 Millionen Ballen der diesjährigen Ernte kaufen soll zur Belohnung der Pflanzler, die sich dazu verpflichten, im nächsten Jahr keine Baumwolle anzubauen.

SPD. Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, waren die in der Notverordnung über Zuschläge für Steuerrückstände vom 20. Juli 1931 festgesetzten Zinssätze und Verzugszuschläge erforderlich, um wieder pünktliche Steuerzahlungen zu erreichen. Von verschiedenen Seiten ist mit Rücksicht auf die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts angeregt worden, die getroffenen Massnahmen aufzuheben. Die Aufhebung kommt jedoch im Hinblick auf die Finanzlage des Reichs noch nicht in Betracht. Die Finanzämter sind aber angewiesen worden, bei Festsetzung der Stundungszinsen auf die wirtschaftliche Lage des Pflichtigen Rücksicht zu nehmen und, soweit erforderlich, Entgegenkommen zu zeigen. Auch bei Festsetzung der Verzugszuschläge für Steuerrückstände von 5 v.H. für den halben Monat sollen die Finanzämter unnötige Härten vermeiden und von der Festsetzung eines Verzugszuschlages dann absehen, wenn die Frist unverschuldet nur um ein Geringes überschritten wird.

SPD. Ueber die Wirkung der Devisenverordnung und die Entwicklung der Devisenbestände bei der Reichsbank wird folgendes mitgeteilt: "Der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank hat sich vom 15. Juli bis 21. August um 200 Millionen Mark erhöht. Wie weit dieser Zugang durch die Anforderungen aufgrund der Devisenverordnung bedingt ist, lässt sich nicht ermitteln. Zur Ablieferung angefordert sind von der Reichsbank 432 Millionen Mark. Ausser der Vermehrung des Deckungsbestandes um die genannten 200 Millionen Mark sind noch 100 Millionen Mark nicht deckungsfähige Devisen zugeflossen. Neben den von der Reichsbank selbst angeforderten Beträgen sind auch noch von den Privatbanken Devisen zur Ablieferung angefordert. Die Höhe des Betrages steht noch nicht fest."

Weitere Preisabschläge.

(Berliner Getreidebörse vom 24. August.)

SPD. Die Berliner Produktenborse verkehrte am Montag in ruhiger Haltung. Das Angebot in promptem Roggen hat sich merklich vermehrt. Auch in Weizen stand etwas mehr Ware zur Verfügung. Kaufinteresse der Mühlen und des Handels war vorhanden, jedoch mussten die Preise um etwa 2 Mark für beide Brotgetreidearten nachgeben. Auch am Markte der Zeitgeschäfte ergaben sich für Weizen und Roggen Abschwächungen etwa im gleichen Umfange. Das Mehlgeschaft blieb weiter sehr still, obgleich die Mühlen ihre Forderungen zum Teil um 25 Pfennige ermässigt hatten. Hafer hatte gleichfalls stille Tendenz. Gerste war weiter geschaftlos.

	22. August	24. August.
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	220 - 222	218 - 220
Roggen	167 - 169	167 - 169
Neue Wintergerste	152 - 162	152 - 162
Hafer	147 - 156	143 - 152
Weizenmehl	27,25-33,50	27,00-33,25
Roggenmehl	24,00-26,50	23,75-26,25
Weizenkleie	11,75-12,25	11,75-12,25
Roggenkleie	10,25-10,75	10,25-10,75

Handelsrechtliche Lieferungsgeschafte: Weizen September 226 $\frac{1}{2}$ -225 (Vorstag 228 $\frac{1}{2}$), Oktober 225-223 (227), Dezember 225-223 $\frac{1}{2}$ Brief (226 $\frac{1}{2}$). Roggen September 176 (178), Oktober 176 $\frac{1}{2}$ -176 $\frac{1}{2}$ (179 $\frac{1}{2}$), Dezember 176 $\frac{1}{2}$ -176 Brief (179), Hafer September 144 (146 $\frac{1}{2}$), Oktober 144 $\frac{1}{2}$ (147), Dezember 146-145 $\frac{1}{2}$ (148).

Amtliche Eiernotierungen.

SPD. Preisnotierungen für Eier. Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 24. August. a) Deutsche Eier: Trinkeier vollfrische gestempelte über 65 gr 10,75, über 60 gr 10, über 53 gr 9,25, über 48 gr 8, frische Eier über 53 gr 8,50, aussortierte kleine und Schmutzeier 6-6,50. b. Auslandseier: Dänen 18er 11, 17er 10,50, 15 $\frac{1}{2}$ -16er 9,50, Holländer 68 gr 11,25, 60-62 gr 10,-10,50, 57-58 gr 9,50-9,75, Memellander 60-62 gr 8,50-9,50, 57 bis 58 gr 7, Rumänen 7-7,50, Ungarn und Jugoslawen 7-7,25, Russen normale 6,50 bis 7, Polen normale 6,50-7, abweichende 6, kleine, Mittel- und Schmutzeier 5,50. Die Preise verstehen sich in Rpf. je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbezieher und Eiergrosshandler ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung: schön, Tendenz: fester.

Amtliche Kartoffelnotierungen.

SPD. Amtliche Berliner Kartoffelnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station in Mark am 24. August: Weisse Kartoffeln 1,30 bis 1,40, rote und Odenwälder Blaue 1,40 bis 1,50, andere Gelbfleischige (ausser Nierenkartoffeln) 1,50 bis 1,60 RM.



Gewerkschaftliche Rundschau

Arbeit, Arbeit!

Zum Berlin-Besuch Albert Thomas'.

SPD. Der Ruf nach Arbeit wird heute bei den Arbeitslosen nur noch mit einem müden Lächeln, mit dem Lächeln der Enttäuschung und Verzweiflung hingenommen. Zu oft schon erscholl der Ruf nach Arbeit. Es war immer nur ein Ruf in der Wüste. Je mehr nach Arbeit gerufen wurde, desto mehr nahm sie ab. Unter diesen Umständen muss man den Optimismus Albert Thomas', des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, bewundern, mit dem er seine Idee von der Ausführung grosser europäischer Arbeiten zu verwirklichen versucht. Auf viel Skepsis und Resignation ist Thomas' Idee anfangs gestossen. Vor allem machte man sich auf Unternehmerseite über Thomas "Patentlösung" zur Heilung der Arbeitslosigkeit lustig. Der Ausgelachte läst aber nicht locker.

Er war soeben in Berlin und hat mit der Reichsregierung über seine internationalen Arbeitsbeschaffungspläne verhandelt, nachdem er bereits mit verschiedenen anderen Regierungen Europas Fühlung genommen hat. Wie wir hören, hat die Reichsregierung die Absicht, den Arbeitsbeschaffungsplan des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes im Europaausschuss zu unterstützen.

Heute besteht jedenfalls im allgemeinen bei den massgebenden Stellen in Berlin wie auch bei anderen europäischen Regierungen grundsätzliche Zustimmung zu seinem Vorschlag. Auch Thomas' Fühlungnahme mit den Geldleuten zum Zweck der Finanzierung seiner Pläne findet mehr und mehr eine Atmosphäre von Sympathie und Entgegenkommen. Thomas hat bereits mit einer Bankengruppe verhandelt und das erste Resultat dieser Verhandlungen war nicht ungünstig. Natürlich verfügt Thomas nicht bereits über einen Kredit von Hunderten von Millionen. So eilig haben es die Geldgeber nicht. Es sind jedoch immerhin auch in der Finanzierungsfragefrage schon einige erfolgreiche Schritte unternommen.

Albert Thomas ist durchaus optimistisch. Er glaubt bestimmt, dass seine Pläne in nicht ferner Zeit in irgend einer Form Gestalt annehmen. Seine nächsten Aufgaben sind die Herbeiführung einer klaren Stellungnahme des Europaausschusses zu seinem Arbeitsbeschaffungsplan und Beratungen mit den Technikern. Der Europaausschuss wird Ende August in Genf seine Arbeiten beginnen. Er muss über eine allgemein grundsätzliche Zustimmung hinaus durch klare Beschlüsse den Plänen des Direktors des IAA die Bahn frei machen. Zur technischen Durchberatung der Arbeitsbeschaffungspläne wird Thomas eine Reihe von Sachverständigen, vor allem von Kennern des Eisenbahn- und Strassenbaus, nach Genf zu einer Besprechung berufen. An dieser Besprechung nimmt auch ein Vertreter der Gesellschaft teil, die sich zur Förderung des grossen Automobilstrassenprojekts Hamburg-Basel in Deutschland gebildet hat. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass diese Autostrasse schon sozusagen ein Teil des Genfer Arbeitsbeschaffungsplans darstellt.

Deutschland würde, wenn die Pläne von Albert Thomas zur Durchführung kämen, schon infolge seiner zentralen Lage beim Bau grösserer europäischer Verkehrsstrassen besondere Berücksichtigung finden. Auch die ins Auge gefassten Verbesserungen des Eisenbahnnetzes auf dem Balkan würden für Deutschland eine gewisse Entlastung des Arbeitsmarktes bedeuten; denn ein gut Teil der Techniker für die Durchführung solcher Eisenbahnbauten und ebenso ein gut Teil des Baumaterials würde sicherlich von Deutschland gestellt werden.

Albert Thomas hat nicht die Illusion, mit seinem Plan die Arbeitslosigkeit beseitigen zu wollen. Allein er hält seinen Plan jedenfalls für ein durchaus brauchbares Mittel, um einen Teil der Not zu lindern. Seine Kritiker, die sich über seine "Patentlösung" lustig machen, haben bis jetzt nicht gezeigt, was sie zur Linderung der Not tun können. Kritisieren ist leicht und Projekte machen ist nicht schwer. Schwer ist tatkräftige Hilfe. Niemand wird behaupten wollen, dass Thomas' Pläne nur irgend ein von jenen Tausenden von Projekten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind, mit denen seit langem Regierungen, Gewerkschaften und Redaktionen bombardiert werden. Was Albert Thomas erstrebt, liegt nicht ausser dem Bereich der Möglichkeiten. Wenn die für Europas Geschick verantwortlichen Regierungen auch nur etwas guten Willen aufbringen, können grosse europäische Arbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit durchgeführt werden.

Niemand verkennt, dass so etwas in Europa sehr viel schwieriger ist als z.B. in den Vereinigten Staaten, wo man bis zum Winter eine Million Menschen durch Arbeitsbeschaffung in Arbeit bringen will, ohne dass man sich auch drüben deswegen einbildet, nun alles getan zu haben. Die Vereinigten Staaten sind ein grosses einheitliches Wirtschaftsgebiet, wo ein Mann wie Hoover Ellenbogenfreiheit hat. Bei uns in Europa aber wird jeder vernünftige wirtschaftliche und soziale Gedanke binnen 24 Stunden durch "Politik" vergiftet. Allein - mit dieser traurigen Erkenntnis ist uns nicht gedient. Wir müssen vom Fleck kommen. Geschehen muss etwas; denn von noch so geistvollen und tiefsinnigen Beleuchtungen des Arbeitslosenproblems und der Weltkrise wird kein Arbeitsloser satt. Taten sind notwendig, Taten, durch die Europa gemeinsam der allgemeinen Not steuert. Albert Thomas hat vollkommen recht: man wird den Europabund nur schaffen können, wenn man ihn auf einem gemeinsamen Werk aufbaut, aus dem alle Länder Nutzen ziehen. Wie gross muss die Not noch werden, bis endlich alle Hände anpacken, um den immer weiter um sich greifenden Brand zu löschen, der alle zu vernichten droht?

SPD. Die Gemeinden müssen unter dem Druck der Geldnot zu unerhörten Sparmassnahmen schreiten, und sie können dabei - was besonders schmerzlich wirken wird - ihre kulturellen Aufgabengebiete nicht schonen. Man hört von Schulklassenzusammenlegung, von Klassenfrequenzerhöhung, von Herabsetzung der Wochenstundenzahl, ja man hört sogar von der Aufhebung der Berufsschulpflicht für bestimmte Gruppen jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen. Merkwürdigerweise hört man aber wenig von Einsparungen auf dem Gebiet des höheren Schulwesens, wo pro Kopf des Schülers viel höhere öffentliche Aufwendungen nötig sind als bei den anderen Schulgattungen.

Seit Jahren fordern alle Kenner der Verhältnisse eine Umkehr in der Schulpolitik. Sie betonen, dass das ungesund aufgeblähte höhere Schulwesen wieder seiner eigentlichen Aufgabe, der Vorbereitung für das Hochschulstudium, zugeführt werden müsse; denn der Besuch der höheren Schule sei heute ebenso wie das Hochschulstudium in den meisten Fällen nur eine Verlegenheitssache. Wenn die Dinge so liegen, dann ist nicht einzusehen, warum gerade diese Schulgattungen schonender behandelt werden sollen als etwa die Berufsschule. Bei ihr will man anscheinend radikal abbauen und die Wünsche reaktionärster Innungskrauter erfüllen. Man muss sich schon fast wundern, dass nicht auch der Gedanke, den Berufsschulunterricht wieder in den Abendstunden, also nach Feierabend, stattfinden zu lassen, in das Sparprogramm aufgenommen wurde; denn im übrigen soll ja anscheinend entsprechend den Wünschen der Arbeitgeber möglichst alles aus der Berufsschule verschwinden, was nicht unmittelbar für die Tätigkeit des Lehrlings im Lehrbetrieb von Nutzen ist.

Vor einem rein mechanischen Vorgehen bei den an sich wohl notwendigen Sparmassnahmen muss aufs eindringlichste gewarnt werden. Die Berufsschule ist heute

mehr denn je eine unbedingt notwendige Einrichtung. Man braucht nur daran zu erinnern, dass sie Zehntausenden von jugendlichen Erwerbslosen wenigstens in 6 oder 8 Wochenstunden noch eine bestimmte Tätigkeit gibt, sie in eine bestimmte Ordnung einfügt. Die durch Wegfall der Beschulung der ungelerten Jugendlichen gemachten Ersparnisse müssen auf anderen Tätigkeitsgebieten der öffentlichen Organe mehrfach wieder aufgewendet werden. Oder will man etwa auch den so notwendigen staatsbürgerlichen Unterricht in Zukunft wegfallen lassen? In keiner Zeit war es notwendiger als heute, in der heranwachsenden Jugend Verständnis für Sinn, Wesen und Funktionieren der Staats- und Gesellschaftsorgane zu wecken. Dass man die in ungenügendem Umfange vorhandenen Berufsschulwerkstätten jetzt nicht entbehren kann, müsste eigentlich auch dem Handwerk einleuchten, da es selbst am besten weiss, in wie hohem Masse vielfach Lehrmeister des Handwerks nicht in der Lage sind, die in Lehrverträgen eingegangenen Ausbildungspflichten zu erfüllen.

Von welcher Seite aus man auch die Dinge betrachten mag, es ergibt sich, dass die Berufsschule gerade in der gegenwärtigen Notzeit eine äusserst wichtige Funktion zu erfüllen hat, auf die Staat, Wirtschaft und Arbeiterklasse nicht verzichten können. Hierauf muss auch bei noch so berechtigten Sparmassnahmen Rücksicht genommen werden.

SPD. Die Gemeinden sabotieren die Vereinbarung zur Lösung des Lohnkonflikt. Sie bestehen darauf, dass der Lohnabbau von vier Prozent und der Wegfall der Frauenzulage auch dort überall voll zur Durchführung kommen, wo durch Arbeitszeitverkürzung bereits eine empfindliche Lohneinbusse eingetreten ist. Das steht im Gegensatz zu der in der Vereinbarung enthaltenen Empfehlung des Reichsarbeitsministeriums, wonach die Gemeinden bei dem Lohnabbau dort, wo Arbeitszeitverkürzungen vorliegen, Härten vermeiden sollen.

Wie aus den Verhandlungen für den Bezirk Thüringen und für eine ganze Reihe von Städten hervorgeht, ist auf Arbeitgeberseite von oben die Weisung ergangen, unter allen Umständen zu verhindern, dass bei Arbeitszeitverkürzungen im Lohnabbau Milderungen eintreten. Auch die Gemeinden, in denen Arbeitszeitverkürzungen bestehen, sollen den Lohnabbau in seiner vollen Schärfe durchführen oder wieder zur 48stündigen Arbeitszeit übergehen und zu Entlassungen schreiten.

Das Reichsarbeitsministerium muss hier unbedingt nach dem Rechten sehen. Es muss dafür sorgen, dass seine Empfehlung, Härten zu vermeiden, von den Gemeinden respektiert wird.

SPD. Der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Arbeitgebervereinigung haben ihre körperschaftlichen Mitglieder aufgefordert, mit möglicher Beschleunigung dafür zu sorgen, dass überall, wo ein Bedürfnis vorliegt, Volksküchen zur Abgabe von verbilligtem Essen an die erwerbslose und hilfsbedürftige Bevölkerung eingerichtet werden. Die einzelnen Verbände sollen sich dafür einsetzen, dass neben der Sammlung von Geldmitteln sich besonders geeignete Persönlichkeiten zur ehrenamtlichen Betätigung bei solchen von privater Seite zu schaffenden Einrichtungen zur Verfügung stellen. -

Wir halten es für zweckmässig, dass die von verschiedenen Seiten angeregten und zum Teil bereits unternommenen Hilfsaktionen nach einem einheitlichen Plan durchgeführt werden. Die Not ist eine Sache, die alle angeht und wo alle, die helfen können, gemeinsam und verträglich zusammenwirken müssen.

Die sozialistische Frau

F R A U E N B E I L A G E D E S S P D

Nr. 64

Berlin, den 24. August 1931

Vergiftungen im Haushalt.x

SPD. Immer wieder lesen wir, vor allem in den Sommermonaten, von Vergiftungen im Haushalt, denen Kinder und Erwachsene zum Opfer fallen. Forscht man den einzelnen Fällen nach, so stellt sich leider nur allzu oft heraus, dass Unvorsichtigkeit, Unwissenheit, mangelhafte Vorsicht daran schuld waren, das Menschen schwer erkrankten oder sogar ihr Leben einbüßen mussten. Es ist deshalb notwendig, die Hausfrauen auf die Gefahren und Vergiftungsmöglichkeiten im Haushalt hinzuweisen und ihnen praktische Winke zu geben, durch deren Befolgung sich in vielen Fällen Vergiftungen vermeiden lassen.

In Frage kommen vor allem Fleisch-, Wurst- und Fischvergiftungen. Bei den Fleischvergiftungen handelt es sich in der Regel nicht um in Fäulnis übergegangenenes Fleisch, sondern um solches, das durch Mäuse, Ratten, Fliegen oder ein bereits infiziertes Stück, das auf dem frischen Fleisch lagerte, angesteckt wurde. Es bilden sich Bakterien, die so widerstandsfähig sein können, dass sie sich sogar in eisgekühltem Fleisch halten. In gepökeltem Fleisch können sich gewisse Bazillen über 2½ Monate lang am Leben halten. Vor allem Hack- und Schabefleisch ist einer Infektion ausgesetzt, denn das Schabefleisch ist locker, porös und zerfällt sich deshalb viel leichter als ein zusammenhängendes Fleischstück. Sehr oft ist es vorgekommen, dass Menschen nach dem Genuss von rohem Fleische schwer erkrankten, während andere, die das gleiche Fleisch gekocht oder gebraten verzehrt hatten, gesund blieben. Das Kochen oder Braten vernichtete in diesen Fällen die Toxine, die Produkte der Bakterien, die so vergiftend auf den Organismus des Menschen einwirken. Es wird sich also in den heißen Monaten empfehlen, seiner Familie kein rohes Hackfleisch aufzutischen. Das Gefährliche gerade der Fleischvergiftungen besteht ja leider darin, dass der Laie oft garnicht imstande ist, sie als solche zu erkennen. Denn solch infiziertes Fleisch kann ganz gesund aussehen.

Wie schützt sich nun die Hausfrau gegen Fleischvergiftungen? An sich tun Staat und Gemeinden alles, um Fleischvergiftungen vorzubeugen. Jedes Schlacht-tier wird tierärztlich untersucht; kranke Tiere scheiden aus. Wird der Hausfrau jedoch unter der Hand besonders billiges Fleisch angeboten, dann stammt dieses meist aus Schwarzschlachtungen, bei denen kein Tierarzt und kein Fleischbeschauer zugezogen wurde. Hier ist Sparsamkeit der Hausfrau am unrechten Platz, denn sie muss unter Umständen teuer bezahlt werden. Hat die Hausfrau jedoch in einer guten Fleischerei frisches Fleisch bekommen, dann darf sie es nicht tagelang daheim liegen lassen, in unzureichenden, dumpfen Räumlichkeiten, vielleicht sogar Fliegen und anderem Ungeziefer ausgesetzt, sondern sie muss es daheim sofort waschen, salzen und ankochen oder braten. Wer keinen Eisschrank besitzt, der soll lieber die Mühe auf sich nehmen, täglich einzukaufen, wenn Fleischgerichte im Sommer auf den Tisch kommen sollen. Vor allem die inneren Organe - Herz, Nieren, Leber, Lunge - sind in dieser Jahreszeit rascher Zersetzung preisgegeben. Uebri-gens gibt es im Sommer so viele Salate und Gemüse, dass das häufige Fleischessen stark eingeschränkt werden kann.

Auch Wurstvergiftungen sind das Werk von Bakterien. Oft wird nur wenig gekochtes oder wenig gepökeltes Fleisch zur Wurstbereitung verwendet, was in der heißen Jahreszeit stets eine Gefahr bedeutet. Häufig handelt es sich aber auch um Fleisch- oder Wurstkonserven für das Wochenende, für Ausflüge und Wanderun-

derungen. Es empfiehlt sich, stets beim Einkauf darauf zu achten, dass die Büchsen nicht aufgetrieben sind. Sobald der Deckel gewölbt ist, soll man misstrauisch sein, dann ist die Büchse von Gas aufgetrieben. Der Inhalt ist weich; das Gelee, in dem das Fleisch aufbewahrt wurde, ist nicht mehr fest und zusammenhängend. Die Fleischvergiftung kann sich verschiedenartig äussern. Manchmal tritt bereits kurz nach der Mahlzeit Fieber ein, Erbrechen, manchmal erfolgen auch erst nach 1 bis 2 Tagen Sehstörungen, Kopfschmerzen, Heiserkeit, Mandelentzündung, Verstopfung oder Durchfall und Urinverhaltung. Auch Wurstvergiftungen rufen wenige Stunden nach der Mahlzeit oder auch nach Tagen Schwindelanfälle, Durchfall, Kopfschmerzen, Sehstörungen hervor. In allen diesen Fällen empfiehlt es sich, rechtzeitig den Arzt aufzusuchen.

Beim Einkauf von Fischen muss man ebenfalls im Sommer vorsichtig sein. Am besten sind diejenigen Frauen daran, die lebende Fische kaufen können. Es liegt nur noch in ihrer Hand, diese frische Ware, die der Verkäufer durch einen Schlag auf den Kopf getötet hat, so bald als möglich zuzubereiten und dabei mit peinlicher Sauberkeit zu Werke zu gehen. Aber die meisten Hausfrauen sind leider aus Ersparnisgründen gezwungen, schon früher getötete Fische zu kaufen, weil sie billiger sind. Dazu kommen noch die Seefische, die nicht in lebendem Zustand ins Innere Deutschlands transportiert werden können und deshalb als getötete Fische gekauft werden müssen. Man muss nun darauf achten, ob die Kiemen hell sind, frisch riechen, und ob das Fischfleisch fest und elastisch ist. Sind die Kiemen dunkelgefärbt, gelb-grau, ist das Fleisch weich oder gar schmierig, dann ist der Fisch bestimmt nicht mehr frisch. Es gibt noch andere Proben: Es empfiehlt sich einen gekauften, toten Fisch wagerecht zu halten. Biegt sich der Schwanz nach unten, dann ist die Ware nicht frisch, denn im frischgetöteten Zustande ist der Fisch fest genug, um sein Eigengewicht zu halten. Bei Stücken von Fischfilet empfiehlt es sich, das Fischfleisch in Augenschein zu nehmen und weiches, leicht lösliches Fleisch zurückzuweisen.

Gewiss brauchen wir Hausfrauen beim Einkauf von Fleisch, Fisch oder Wurst nicht überängstlich zu sein. Aber wir haben, vor allem im Sommer, die selbstverständliche Pflicht, allem vorzubeugen, was der Gesundheit unsrer Familie und uns selbst schädlich sein kann.

Elke.

Der Platz des Vaters.^x

Von H.M. Kattenburg

SPD. Er hatte immer Dienst an der gleichen Stelle, im Gegensatz zu seinen Kameraden, die in regelmässigem Wechsel an andre Verkehrsbrennpunkte gestellt wurden. Für ihn gab es jedoch eine Ausnahme. Jung und energisch, wie er war, hatte man ihn an den belebtesten Punkt der engen Innenstadt gestellt. Nach Ablauf eines besonderen Verkehrskursus hatte er sich einem speziellen Studium des Verkehrs auf dem ziemlich engen Platze gewidmet, wo sechs Strassen einmündeten, die getrost als Hauptverkehrsadern bezeichnet werden konnten. Von Morgens früh bis in den Abend hinein war es ein Fahren und Lärmen aller möglichen Fahrzeuge mit und ohne Motor. Auch der Platz selbst, der von Geschäften und Kaffeehäusern begrenzt wurde, war der von Fussgängern am meisten aufgesuchte Punkt der Stadt.

Ueber den Verkehr auf diesem Platze hatte er an Hand selbstgefertigter Zeichnungen eine Untersuchung angestellt, die so eingehend und gewissenhaft war, dass der Polizeipräsident persönlich ihn als den einzigen anwies, der diesen Posten auszufüllen habe. Er versah seinen Dienst in genauester Weise, als ob das Wohl und Wehe aller derer, die über den Platz fuhren oder gingen, von ihm abhing. Dabei blieb er vollkommen beherrscht. Eine einfache Handbewegung, ein Blick sei-

ner ruhigen, stahlblauen Augen hiess den Verkehr kommen und gehen, wie er es wollte. Noch nie war, solange er hier Dienst hatte, eine nennenswerte Störung eingetreten. Jeder kannte ihn: Schofföre, Kutscher, Radler und Fussgänger. Jung- und Alte erhielten hier Anschauungsunterricht. Er gab theoretischen und praktischen Unterricht, und Publikum wie Verkehrsspezialisten waren sich darüber einig, dass er der rechte Mann am rechten Fleck war.

In der Mitte des Platzes befand sich eine kleine Erhöhung, eine Insel, die für die Regelung des Verkehrs bestimmt war. Es war sein Stolz, jedem, der es hören wollte, erzählen zu können, dass er diese Insel selten oder nie hatte verlassen müssen. Wenn gelegentlich, was nicht zu häufig vorkam, eine Uebertretung dienstlich gemeldet werden musste, so winkte er den Schuldigen heran. Das Zeichen wurde angesichts des zwingenden Blickes seiner Augen und des entschiedener Winkes seiner Hand sofort befolgt. So war er im Dienst. Aeusserste Pflichterfüllung, genaueste Ausübung seines Dienstes, streng gegen sich selbst und darum auch gegen andere.

Zu Hause konnten sie mit ihm machen, was sie wollten. Zu Hause half er seiner jungen Frau, tollte mit seinem kleinen fünfjährigen Mädlein, dem Ebenbild ihres Vaters: die gleichen Augen, der gleiche, sei es noch kindliche Ernst. zu Hause war er zu allem bereit. Wenn er frei war, widmete er sich völlig seiner Frau und dem Kinde. Vor allem an Sonntagen, die ihm wegen des nervenanspannenden Dienstes als freie Tage bewilligt wurden, waren Vater und Tochter unzertrennlich. Dann ging er mit ihr in der Stadt spazieren, besonders über den belebten Platz, seinen Platz, der dann im Sonntagsverkehr einen so ruhigen Eindruck machte. Und er erklärte, wie er den Verkehr regelte, und legte seiner Frau an jedem Sonntag von neuem ans Herz, niemals an Wochentagen mit dem Kinde den Platz zu überschreiten.

Dies Verbot war zu Hause das einzige "Strenges" an ihm. Noch nie hatte sein Kind ihn im Dienste gesehen. Vater wollte es nicht haben, und dann durfte es eben nicht. Die Kleine hätte so gern einmal seiner machtvollen Regierung zugeschaut. Wenn er ihr von seiner Arbeit erzählte, dann schwoll ihr das kleine Herz vor Stolz, und mit ihren Kinderaugen sah sie Vater als den Beherrscher eines Volkes. Schwer bedrückte sie das Verbot. Doch schwerer noch wog ihr Verlangen, doch zu sehen, den Vater zu sehen, wie er gehen und stehen liess, wann und was er wollte. So schwer, so schwer, dass eines bösen Tages, ohne dass Mutter es bemerkte, sie aus dem Hause schlüpfte und, so rasch sie trippeln konnte, nach dem Platz, Vaters Platz lief, um König Vater regieren zu sehen. Wie sie nach dem Platze gehen musste, wusste sie ganz genau. Wie viele Sonntage war sie nicht an Vaters Hand dort gewesen!

Da stand sie, und da sah sie Vater, der für sie wirklich da stand wie ein König, der über alle die vielen Menschen zu gebieten hatte, die den Platz überqueren wollten. Stolz war sie, so stolz auf Vater, dass sie seine Hand ergreifen und festhalten möchte, nicht mehr denkend an sein strenges Gebot. Lachend wollte sie neben ihm stehen und all diesen Menschen zujubeln: "Seht, das ist mein Vater, und wenn er es nicht will, dann müsst ihr stehen bleiben, ihr alle!" Und so gewaltig wurde das Verlangen, dass sie in plötzlicher Aufwallung gerade über die Strasse lief, die von Vater für den Verkehr freigegeben worden war.

Ein Knirschen von zu stark angezogenen Bremsen. Ein schwacher Schrei, gelende Menschen. Kurze Stille.

Ein kleiner, zarter Kinderkörper wurde an dem Verkehrsschutzmann vorübergetragen. Gerade noch eben brachte er die Kraft auf, den Strom der Fahrzeuge anzuhalten. Dann verliess er seine Insel. Weiter brandete der Verkehr, während er selbst, seinen Posten im Stiche lassend, sein totes Kind nach Hause trug...

Am nächsten Tage bat er darum, des Dienstes auf seinem Platz enthoben zu werden.

(Uebertragung aus dem Niederländischen von Harro Essingh.)

Der Appetit kommt beim Essen. X

SPD. Wer in den letzten Jahren die Literatur über die Ernährungslehren verfolgt hat, der konnte leicht vor lauter Aufklärung ganz ratlos werden. Jede Lehre hatte ihre Apostel, die nachwiesen, dass sie die allein seligmachende Ernährungsform gefunden hatten und dass nur der gesund und lebensfähig bleiben konnte, der nach ihrem Rezept sich und seine Kinder und Kindeskinde ernähren würde. Da dürfte es immerhin von Interesse sein, zu erfahren, was kürzlich in einem Vortrag Professor Dr. Hans Winterstein gewissermassen zur Ehrenrettung der Jahre und Jahrzehnte hindurch geschätzten Ernährungsform gesagt hat. Er weist nämlich endlich wieder einmal darauf hin, was für eine Bedeutung der "Esslust" zukommt. Und er weist nach, dass die "russische Revolution" durch bedeutenden Ernährungsforscher Pawlow auf dem Gebiete der physiologischen Medizin einem alten Herrscher wieder zu rechtlicher Anerkennung verholfen hat, nämlich dem Appetit!

Durch Pawlow's Methode, die auf die alte Erfahrung zurückgeht, dass uns bei Appetit das Wasser im Munde zusammenläuft, wird an Tierexperimenten nachgewiesen, dass die Sekretion der Speicheldrüsen keine gleichmässige Menge Speichel von gleicher Beschaffenheit absondert, sondern dass je nach der Speise, die man etwa einem Hunde vorhält, Quantität und Qualität des Speichels verschieden sind. Ebenso ist es auch mit der Absonderung der Magensaft. Speichel und Verdauungssäfte des Magens zeigen eine verschiedene Zusammensetzung, je nachdem der Appetit gross ist, und je nach den Bestandteilen der vorgesetzten Speisen. Legt man einem Hunde Brot und Fleisch zum Ansehen vor, so hat die Pawlow'sche Untersuchung des abgesonderten Speichels nachweisen können, dass gewöhnlich der Speichelfluss sich auf den Genuss des Fleisches einstellt. Auch seelische Zustände beeinflussen die Verdauungssäfte. Aerger verdirbt uns den Appetit. Jeder von uns weiss aus eigener Erfahrung, dass für Esslust und Auswertung der Nahrung viele Faktoren massgebend sein können. Ein gut zubereitetes Essen, dem man ohne starken Hunger gegenübersteht, wird nach einigen genossenen Bissen den Appetit stärker anregen als ein unsauber serviertes Essen, das nicht angenehm riecht, selbst wenn wir ihm mit grossem Hunger entgegensehen. Einige Bissen davon erzeugen eine unangenehme Fülle in unserm Magen; wir sind satt!

Das sollte man nie vergessen, besonders in der Krankenpflege. Patienten mit geringem Appetit verweigern die nach allen Regeln ärztlicher Kunst zusammengesetzte Krankenhauskost, sobald sie mürrisch und unappetitlich serviert wird. Der Appetit kommt beim Essen! Das haben die Kulturvölker instinktiv schon immer gewusst, und daraus erklärt es sich auch, dass sie alle eine eigentümliche UeberEinstimmung zeigen bei der Zusammenstellung von Festessen. Die Reihenfolge wird bei allen eröffnet mit einer "Suppe"! Und das ist kein Zufall; denn jetzt folgt die grosse Ehrenrettung der Suppe, die heute vielfach verpönt wird, der Kraftbrühe ohne Kraft, ohne Vitamine, ohne Kalorien! Die Pawlow'sche Forschung beweist, wie wichtig die in der Suppe enthaltene Spaltungs- und Abbauprodukte des Eiweisses für die Anregung der Magensekretion sind. Keine mechanischen Reize vermögen die Drüsentätigkeit des Magens anzuregen, wie man wieder am Tierexperiment nachweist, sondern allein der chemische Reiz, den die Suppe mit ihrem Extraktivstoffen ausübt als wichtiger Anreger und vortrefflicher Vorbereiter für die Verdauung des nachfolgenden Fleischgerichtes. Dass man zum Abschluss gern eine Süssspeise aus Mehl isst (wenn sie leider auch meist fehlen muss in diesen schweren Zeiten, wie vieles andere auch noch), zeigt wieder, wie gesund der Appetit die Nahrungsauswahl trifft. Da nachweislich nicht alle Speisen im Magen durcheinander liegen, sondern fein säuberlich geschichtet, so liegt die Mehlspeise, die mit dem Magensaft nicht in starke Berührung kommt, fein "zu oberst", weil sie auch bereits vom Speichel so verdaut ist, dass sie auf ein völliges Durchtränken mit Magensaft verzichten kann.

Winterstein schliesst seine Ausführungen mit dem Hinweis, dass die Logik

oft irrt, nicht aber oder doch nur sehr selten der Instinkt. Ein gesunder Mensch braucht keine falsche Ernährung zu befürchten, wenn er nach seinem Appetit isst. Erst wenn er anfängt, "nachzudenken", wenn er Theorien und Vorschriften befolgt (gleichgültig, ob sie lauten: roh oder gekocht, salzlos, reizlos oder gewürzt), dann schädigt er sich, denn ein gesunder Mensch braucht eine gemischte Kost. Das geht schon daraus hervor, dass niemand sein Lieblingsgericht Morgens, Mittags und Abends essen möchte. Wir verkennen keineswegs die ungeheure Bedeutung für die Diätetik, die durch die modernen Lehren auf dem Gebiete der Ernährung für die Kranken geschaffen wurde. Winterstein spricht da vom ärztlichen Koch, der dem Chirurgen das Messer aus der Hand nimmt, ja, vielleicht sogar dem Schnitter Tod die Sense. Aber er rät den Ärzten - und dieser Rat dürfte wohl für eine breite Schicht unserer Bevölkerung, die Fanatiker irgendeiner Ernährungstheorie sind, gleich grosse Bedeutung haben -, was schon Nietzsche seinen Zarathustra sagen lässt: "Wahrlich, ich sage Dir, es steckt mehr Vernunft in deinem Leibe als in deiner besten Weisheit."

Dr.B.

Schmackhafte Abendgerichte.^x

SPD. Vor der geplagten Hausfrau steht täglich die Frage: "Was soll ich heute Abend kochen?" Leicht hat sie es wirklich nicht, denn es ist schwer, die erwünschte und erwartete Abwechslung mit der schmalen Wirtschaftskasse in Einklang zu bringen. Gelingt es auch, für den Mittagstisch einen Wechsel der Speise zu erfinden, so versagt doch oftmals die Phantasie bei der Herrichtung des Abendessens. Bekommen dann Brot und Aufschnitt den Auftrag, rasch die Lücke auszufüllen, so ist das bei häufigerer Wiederholung weder dem Geldbeutel noch dem Körper und dem Appetit zuträglich.

Selbstbereitete Sülze hat viele Freunde und ist dabei billig herzustellen. Ihr Hauptbestandteil sind $\frac{3}{4}$ Pfund Fleisch, wovon Schweinshesse den grösseren Teil stellen muss, während etwas Kalbfleisch den Geschmack verfeinern soll. Beide Fleischsorten werden im Topfe mit kochendem Wasser eben bedeckt und erhalten zur Gesellschaft eine ganze Mohrrübe und eine Petersilienwurzel mit einer Prise Salz. Der weiter beigegebene Kalbsfuss hat den Zweck, das Gallert zu erzielen, doch kommen wir sparsamer zum gleichen Ziele, wenn wir gewürfelte Speckschwarzen nehmen. Wir bringen unsern Topf zum Kochen und brodeln darauf mit kleiner Flamme so lange leicht weiter, bis sich das Fleisch von selber vom Knochen trennt. Es wird hierauf herausgenommen, und die Brühe wird, nachdem ihr Fett abgeschöpft worden ist, durch ein feines Haarsieb gegossen. Nun werden ihr einige feingewiegte Zwiebeln beigegeben. Für unsere Zwecke muss sie aber dicker werden; deshalb wird sie weiter eingekocht. Jetzt wollen wir mit Essig säuern, wobei wir die Zugabe nicht ängstlich abzumessen brauchen, weil ein saurer Geschmack sich beim weiteren Kochen verliert.

Das Fleisch haben wir inzwischen gewürfelt. Die Mohrrübe wird durch ein Buntmesser in Scheiben zerlegt, und eine grüne Pfeffergurke verfällt dem gleichen Schicksal. Beide erscheinen später als farbenspendende und lauchtende Punkte in der Sülze. Diese festen Bestandteile verschwinden in unserer Brühe. Alles wird gut durcheinander gemengt, mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt und soll dann noch einmal richtig aufkochen. Sülze will aber auch hübsch geformt sein; so erfüllt eine runde Schüssel denselben Zweck. Man kann aber auch gleich die richtigen Portionen herstellen, indem man Tassen zu Hilfe nimmt. Ist die Sülze erstarrt, so trennt sie sich willig von den Formen, sobald diese einen Augenblick in heisses Wasser gehalten wurden. Auf dem Tisch erscheint Sülze gern

in Gesellschaft von Essig, Oel und gewürfelten rohen Zwiebeln, wozu Bratkartoffeln eine feine Ergänzung bilden.

Will die Hausfrau in kurzer Zeit ihr Abendessen herrichten, so lässt sich das mit den rasch bereiteten Bechamelkartoffeln bestreiten. Zwei Pfund Kartoffeln werden in der Schale so lange gekocht, dass sie noch so fest sind, um sich abgepellt in dünne Scheiben zerlegen zu lassen. 50 Gramm Speck und eine Zwiebel werden gewürfelt und mit kleiner Flamme aufgesetzt. Bevor das Fett bräunt, geben wir einen Esslöffel Mehl hinzu und bereiten eine helle Schwitze, die dann mit einem halben Liter Milch abgelöscht wird. Jetzt soll alles wieder aufkochen, um darauf mit Salz und ganz wenig Pfeffer abgeschmeckt zu werden. Einen pikanten Geschmack erzielen wir durch einige Tropfen Zitronensaft. In diese dickliche Tunke kommen die Kartoffelscheiben und sollen darin gut durchziehen. Wünscht man dem Gericht noch mehr Gehalt zu geben, so wird zu diesem Zwecke das Speckquantum verdoppelt.

Lucie Bürgel (Potsdam)

Idyll im Gerichtsgebäude. x

SPD. Zeit: gegen 12 Uhr Mittags. Ort: die Treppen in der Eingangshalle des Kriminalgerichts Berlin-Moabit. Plötzlich ohrenzerreissendes Geschrei. Justizwachtmeister, Neugierige, Reporter laufen zusammen. Was ist los? Geschieht ein Mord mitten in den Hallen der Gerechtigkeit? Ach nein, so schlimm ist es nicht. Aber zwei Parteien, die eben von ihrem Beleidigungstermin kommen, sind bereits wieder hart aneinander geraten. Besonders ein kleiner dicker Mann, der sich in Gesellschaft einer spindeldürren, giftig und gallenbitter ausschauenden Dame befindet, ist geradezu in Ekstase geraten. Er wirft die Hände beschwörend in die Luft, gestikuliert mit den Augen wie ein schlechter Filmschauspieler und droht immer wieder mit dumpf rollender Stimme nach unten, wo ein breitschultriger Mann mit Gattin und zwei jungen Mädchen, anscheinend seinen Töchtern, steht, und sich damit vergnügt, dem rasenden kleinen Dicken auf den Treppenstufen unentwegt lange Wasen zu drehen. Das bringt den kleinen Mann immer mehr in Harnisch; er ruft, überlaufend vor Zorn, während sich die heisere Stimme förmlich überkugelt: "Einen Meineid haben Sie geschworen -, einen glatten Meineid. Spitzbube, Sie-! Jammerschade, dass die Elli nicht da war.- Die hätte Ihnen ja heimgeleuchtet-!"

"Und wie ist es mit Ihrem Johann, was? Das kommt ja auch noch heraus; darauf können Sie sich verlassen-!" kreischt nun von unten eine Stimme auf. Sie gehört der abwehrbereiten Gattin des Herrn mit der Leidenschaft für mimische Erledigung persönlicher Streitsachen. Der Herr selbst ist noch immer dabei, dem kleinen Choleriker und seiner galligen Gemahlin lange Wasen zu drehen.

"Beleidigen Sie meine Frau nicht, Sie... Sie..." ruft nun der kleine Dicke und nimmt einen heroischen Anlauf. Aber es bleibt bei dem Anlauf.

Schliesslich verkrümeln sich die Schlachthaufen-. Die dürre Gattin zieht ihren noch immer heftig gestikulierenden Choleriker in einen Nebengang, wo sie mit ihm verschwindet.

Zurück auf dem Kriegsschauplatz bleibt der Breitschultrige mit Gattin und zwei Töchtern. "Hast Du auch alles aufgeschrieben-?!" wendet er sich nun an eins der Mädchen, und etwas wie Glückseligkeit zittert durch seine Stimme: "Das gibt wieder Stoff für mindestens drei Beleidigungsklagen-!" Worauf er sich schmunzelnd die Hände reibt - - .

Gracchus.

Kunst und Wissen

UNTERHALTUNGSBEILAGE DES S.P.D

Berlin, den 24. August 1931.

Gelehrte auf dem Lande.^x

Eine südrussische Volkserzählung.

SPD. Einmal kamen zwei gelehrte Ausländer, ein Arzt und ein Astronom, in ihren Geschäften nach Russland und wurden von der angebrochenen Nacht auf dem Lande überrascht. Sie mussten also bei einem Bauer einkehren.

Der Arzt beobachtete, wie die Bauersfrau einen Brei umrührte, er staunte und dachte: "Das wird wohl für die Schweine sein!"

Aber nein! Die Bauersleute assen den Brei selbst bis zum letzten Rest auf und schleckten noch die Löffel ab.

"Gehen wir rasch in den Hof!" sagte der Arzt zum Astronom. "Merk' dir: So viele sie dort in der Stube sind, alle werden noch heute nacht sterben."

Der Arzt und der Astronom gingen in den Hof und legten sich dort auf Stroh unter freiem Himmel.

Vor dem Schlafengehen trat der Bauer aus der Stube und sagte zu den Fremden: "Vielleicht übernachteten Sie doch lieber in der Stube? Es wird in der Nacht einen Regen geben."

"Nein, wir bleiben hier! Es wird auch keinen Regen geben: Dieser und jener Stern deuten auf klares Wetter."

Der Bauer ging in die Stube zurück, riegelte die Tür ab und verkroch sich mit den seinen auf den Ofen.

In der Nacht begann es heftig zu regnen, die Fremden drehten sich im Hofe herum, suchten ein Versteck, klopfen schliesslich an die Tür und an die Fenster. Aber die Bauersleute drinnen hatten einen festen Schlaf, sie hörten nicht das Klopfen, - oder hatten sie sich verstellt, wer kann das sagen.

"Niemand öffnet", sagte der Arzt. "Nicht anders, sie sind schon alle tot!"

Früh am Morgen trat der Bauer in den Hof und fragte die Fremden:

"Wie haben Sie die Nacht verbracht? Sind Sie nicht nass geworden?"

"Wir sind bis auf die Haut nass geworden", gestand der Astronom. "Aber wollen Sie uns aufklären, woher wussten Sie, dass es einen Regen geben wird?"

"Ich habe ein Schwein da, das sich immer zwei Stunden vor einem Regen zusammenkauert", antwortete der Bauer.

"Wollen Sie uns noch sagen", fragte der Arzt: "essen Sie täglich so einen Brei wie gestern?"

"Täglich!" antwortete der Bauer.

"Und haben Sie keine Schmerzen?" fragte weiter der Arzt.

"Doch, wir haben schon manchmal Bauchschmerzen," meinte gelassen der Bauer. "Aber wir legen uns mit dem Bauch auf den Ofen und die heissen Ziegelsteine durchwärmen die Gedärme, bis alles vorübergeht."

Da sagte der Arzt zum Astronomen:

"Fahren wir in unser Land zurück! Was haben wir hier noch zu suchen, wenn hier jeder Ofen ein Arzt und jedes Schwein ein Astronom ist!"

Und sie reisten schleunigst ab.

Geschichten um Thoma.

Erzählt von Alois Hinterholzer.

SPD. Am 26. August jährt sich der Todestag Ludwig Thomas zum zehnten Male.

Nachdem Ludwig Thoma sein juristisches Staatsexamen bestanden hatte, liess er sich in Dachau bei München als Rechtsanwalt nieder. Er war dort von 1894 bis 1896 tätig und obwohl es, wie er selber sagt, mit seiner Tüchtigkeit als Rechtsanwalt nicht weit her war, erfreute er sich bei den Bauern weitem grosser Beliebtheit. Aber die Praxis ging nicht, Thoma geriet in Not und Schulden, und oft hatte er nicht einmal soviel, dass er sich sattessen konnte - was für ihn recht peinlich war, denn er war ein aussergewöhnlich starker Esser.

Einmal war er bei seinem Freund, dem alten Förster Kaschpa, zu einem Gänseessen eingeladen. Als der Gänsebraten aufgetragen wurde, war der vorher recht gesprächige Thoma plötzlich ganz kleinlaut und sagte zu Kaschpa: "Weisst mein Lieber, die Gans ist doch ein recht dummer Vogel, nicht?" Der Förster schwieg einen Augenblick und wollte schon an die bekannte Geschichte vom geretteten Kapitäl erinnern, als Thoma schnell fortfuhr: "Für einen ist sie nämlich zu viel und für zwei ist sie zu wenig...!"

Ein andermal wurde Thoma auf der Strasse von einem Bekannten angerufen: "Wo kommen Sie denn so gemütlich her, Herr Doktor? Sie sehen ja so vergnügt und zufrieden aus."

"Ich komme vom Essen, alter Freund", erwiderte Thoma.

Darauf fragte der andere: "Was haben Sie denn Schönes gegessen?"

"Eine Pute..."

"Wieviel waren Sie denn zu Tisch?"

"Wir waren zwei."

"Wer denn?" fragte der andere weiter.

"Na, die Pute und ich", sagte Thoma lachend.

+

In der Jagdgesellschaft, in der Thoma verkehrte, war auch ein Graf A., ein alter Rittmeister und "eingebildeter Simpel", wie ihn Thoma nannte. Eine besondere Eigenart dieses Grafen, der in seinem Befehlston sehr zum Missvergnügen Thomas gerne den hohen Beamten und Soldaten herabhängen liess, war, alles besser zu wissen als andere. Seine Spezialität war die Biologie des Fortpflanzungsaktes rassenverschiedener Säugetiere. Zu diesem Zwecke hatte der Graf in der Nähe seiner Besitzung einen Park angelegt, in dem Silber- und andere Füchse, ein zahmer Wolf, besondere Hundearten, Angorakatten, Kaninchen und Hasen und so fort gepflanzt wurden. Da die Berichte des Grafen über sein Spezialfach nie zu ernst genommen wurden, legte dieser besonderen Wert darauf, seinen Jagdfreunden Gelegenheit zu geben, sich über das Verhalten rassenverschiedener Tiere in der Brunstzeit in einem Käfig aus eigener Beobachtung zu überzeugen. Der Vorschlag fand ungeteilten Beifall und die Studien konnten auch bald aufgenommen werden. Die Benachrichtigung der Jagdfreunde erfolgte auf Verabredung durch unauffällige Inserate des Grafen in der Lokalzeitung. Etwa "Morgen 3 Uhr Hund und Wolf". Oder: "Montag mittag: die Füchse." Damit wussten die Eingeweihten dann Bescheid.

Besonderes Aufsehen erregte es, als am Hochzeitstage des Grafen, der irgendeine verwitwete Freifrau heiratete, in der Lokalzeitung stand: "Heute Abend: Der Graf und die Freifrau."

Obwohl der Missetäter damals nicht sofort entdeckt werden konnte, richtete sich der Verdacht auf Thoma und der Graf war derart beleidigt, dass er sogar Anzeige erstatten wollte. Nur durch das vermittelnde Eingreifen einiger Jagdfreunde konnte ein gerichtliches Nachspiel vermieden werden. Von dieser Zeit an trieb der Graf keine "Rassenbiologie" mehr.

+

Als Ludwig Thoma bereits in Rottach am Tegernsee war, wo er die letzte Zeit seines Lebens verbrachte, jagte und mit Bauern und Jägern Karten spielte, besuchte ihn regelmässig ein reicher Münchner Grosskaufmann, der Thoma gerne auf seine Jagd einlud. Der Grosskaufmann hatte einen wunderschönen Dackel, der von allen Jägern bewundert wurde und Thoma mit besonderer Liebe zugetan war. Eines Tages brachte der Dackel zwei Junge zur Welt und als Thoma davon erfuhr, bat er den Grosskaufmann, ihm doch einen der jungen Dackel zu schenken. "Gut", sagte der Kaufmann, "Obwohl die Jungen bereits vor der Geburt verkauft waren, schicke ich Ihnen eines der Viecher."

Am nächsten Tage kam der Hund in Rottach an. Er befand sich in einer geschlossenen Kiste, die mit Holzwolle ausgepolstert war und zwei Luftlöcher hatte. Thoma, der mit Hunden umzugehen wusste, liess seinen jungen Liebling zwei Tage in der Kiste, damit er sich von der Reise ausruhe. Für den dritten Tag machte Thoma verschiedene Leckerbissen für den Dackelzurecht, damit dieser wenn er sein neues Heim betrete, angenehm überrascht werde. Als er aber die Kiste öffnete, traf ihn beinahe der Schlag; denn statt des jungen Hundes sprach ihm eine grosse, fette Ratte entgegen. Thoma, im allgemeinen ein friedfertiger Charakter, der für jeden Scherz zu haben war, sann auf Rache.

Der Grosskaufmann besass einen prachtvollen, kostbaren Pelzmantel, der einen Wert von mehreren tausend Mark darstellte. Er zog ihn im Winter regelmässig an, tat gerne gross damit und brachte ihn auch nach Rottach mit. Wenn Thoma und der Kaufmann auf die Jagd gingen, liess er den Pelz in Thomas Haus hängen, bis beide wieder zurückkehrten. Eines Tages wurde der Kaufmann plötzlich nach München zurückgerufen; es war so eilig, dass er seinen kostbaren Pelzmantel bei Thoma vergass. Am nächsten Tage schrieb er nach Rottach eine Karte mit der Bitte, Thoma möchte den Pelz sofort schicken. Thoma antwortete nicht. Eines Tages sah er eben zum Fenster hinaus und erblickte den Grosskaufmann, der durch den Garten auf das Haus zukam. Flugs schlüpfte Thoma in den Pelzmantel und setzte sich dann in einen grossen Lehnstuhl in die Nähe des Ofens. Es war im Oktober und man begann bereits zu heizen. Der eingetretene Kaufmann kam natürlich seines Pelzes wegen und sah verwundert auf Thoma, der stöhnend und sich schüttelnd im Grossvaterstuhl sass.

"Ja, was haben Sie denn, Meister?"

"Uh", stöhnte Thoma, "Ich weiss es nicht, mir ist so schwach und elend und es friert mich so... mein Gott, vor mehreren Tagen hatte ich den Besuch eines alten Freundes aus Kamerun, der gestern in München am Typhus gestorben ist und ich fürchte, ich bekomme ihn auch. Aber Sie wollen gewiss Ihren Pelz? Entschuldigen Sie, aber es hat mich so gefroren, da hab ich ihn nur auf ein halbes Stündchen angezogen, ich ..."

"Waaas", rief der Grosskaufmann, "Tyy - meinen Pelz - o nein, behalten Sie ihn nur! zum Andenken! - Adjöh!"

Und verschwand eiligst.

Als es wieder Sommer war, schrieb Thoma dem Kaufmann einen Brief, dass er seinen Pelz wieder abholen könne. Ihm, Thoma, hätte er während des strengen Winters gute Dienste geleistet und der Typhus war für den Dackel!

Herbstliches, Allzuherbstliches.^x

Die Blätter fallen seufzend von den Bäumen,
Des Abends wird es schon empfindlich kühl -,
Die Wolken ziehn und fangen an zu träumen -
Das tun sie immer und das heisst nicht viel !

Die Welt wird kahl -, wir haben das vergessen,
Verschämt sieht man sich seinen Mantel an,

Den haben schon die Motten angefressen,
Weil eine Motte halt nicht sparen kann

Das Thermometer wartet schon auf Kohlen,
Die alte Sonne meint es nicht mehr gut -
Wir alle frösteln -, aber nur verstohlen,
Denn zum Bekennen fehlt uns noch der Mut - !

Die Herren Dichter greifen in die Saiten,
Bei aller Wehmut sind sie sich doch klar,
Dass dieser Vorgang schon seit Olims Zeiten
Programmgemäss und stets der gleiche war -!

Bei ihren Versen quält sie oft ein Gähnen,
Und tiefe Trauer greift ihr Innres an,
Weil man in dieser Zeit sich selbst die Tränen
Nicht mehr aus erster Hand beschaffen kann - !

Die Arbeitslosen sehen in die Ferne,
Denn mit dem Herbst kommt auch verstärkte Not -
Graublasse Wolken treten vor die Sterne -,
Und diese Sterne sind ihr täglich Brot.....

Der Herbst beginnt -, man wird ihn bald besteuern,
Es sinkt der Lohn und nur die Preise stehen -
Was werden wir im Winter wohl verfeuern - ?
Nun, unsre Wünsche, die nach Arbeit gehen - - - .

Kurt Kaiser Blüth.

Grundlagen der Handschriftkunde.^x

Von Adolf Cohrs.

SPD. Wir leben in einer Zeit, in der das Interesse für die Lehre und Kunst, aus den äusseren Ausdrucksmerkmalen eines Menschen auf sein inneres Wesen zu schliessen, immer reger wird. "Kein Mensch kann auch nur die kleinste Bewegung ausführen, ohne ihr ein Körnchen seiner individuellen Eigenart beizumischen". Das ist der Grundsatz der Ausdruckslehre überhaupt. Von zehn Personen, die die Absicht haben, nach einem Buch zu greifen, tut das jede auf ihre eigene Art, die ihrer persönlichen Natur entspricht. Beobachten wir statt den Zweck die Art und Weise des Bewegungsvorganges, so ist es uns möglich, aus jedem Vorgang wichtige Momente des handelnden Charakters zu entnehmen. Eine Schwierigkeit steht der Praxis der Ausdruckslehre entgegen! Gang, Haltung, die Körperbewegung, Gestikulatur, Mimik, Reeeform sind alles Funktionen, die ihrer Natur nach flüchtig sind und sich fort und fort verändern. Aber eine einzige Bewegung macht davon eine Ausnahme: die Bewegung des Schreibens. Schon im Augenblick ihres Entstehens wird sie in bleibender Form fixiert.

Dr. Ludwig Klages, Züricher Universitätsprofessor und berühmter Graphologe und Charakterologe, hat der Graphologie (Handschriftendeutung) die ersten exakt wissenschaftlichen Grundlagen gegeben und übt mit ihnen immer mehr Einfluss auf dem Gebiet der Menschenkunde und in der Medizin aus. Für die kriminelle Praxis wird die Graphologie exakter wissenschaftlicher Forschung oft ein unentbehrlicher Beirat für Richter, Kriminalisten, Anwälte und Ärzte.

Das Grundgesetz der von Klages als Wissenschaft begründeten Graphologie lautet: jeder inneren Bewegung entspricht die analoge äussere. Das heisst also, ist man z.B. innerlich heftig bewegt, wie im Falle des Ergriffenseins

oder einem Affekt, einer Gemütsbewegung, so neigt auch der Körper zu heftigen Bewegungen; ist man innerlich ruhig, so ist es auch der Körper. Dieser einfache Ausgleich ermöglicht die graphologische Unterscheidung des "Stimmungsmenschen" von dem Gleichmütigen. Jener erhebliche Wechsel vieler Schrifteigenschaften zeigt sich nicht nur mit dem Wechsel innerer und äusserer Schreiumstände, so z.B., dass einer anders am Morgen als am Abend, anders, als wenn er heiter oder betrübt ist, schreibt, sondern es zeigt sich sogar schon in jedem einzelnen Schriftstück. Der Grad des gewohnheitsgemässen Schwankens der Schriftelemente bezeichnet genau den Grad persönlicher Veränderlich- und Reizbarkeit.

Es lässt sich leicht zeigen, dass die leichte und gehobene Stimmung zu lebhaften, schnellen, flotten, grossen und zentrifugalen (vom Mittelpunkt fortstrebende) Bewegungen führt, während die gedrückte zu langsamen, zögernden, kleinen und zentripetalen (zum Mittelpunkt strebende) Bewegungen führt. Das ergibt zwei besonders charakteristische Typenbilder der Handschrift, die uns klar zeigen, ob der Schrifturheber zu den "Optimisten" oder zu den "Pessimisten" gehört. Ebenso leicht ist es uns möglich die mehr oder weniger stark ausgeprägte Individualität eines Menschen aus seinen Schriftzügen klarzulegen. Je klarer die Unregelmässigkeit des Schriftbildes, um so stärker ist die Möglichkeit für jenen Schrifturheber, seine einzelne Individualität auszubilden zu können. Dort lässt eine schärfere und exaktere Analyse auf das verschieden Symptomatische eines Gefühlsmenschen mit mehr oder weniger Sensibilität aus der Unregelmässigkeit des Schriftbildes weisen. Die Regelmässigkeit der Schriftzüge, ihre Gleichartigkeit im Schriftbildausdruck lässt auf ein Herrschen des Geistes schliessen. Mit gleicher Leichtigkeit stellen wir die Stärke und Ausdauer des Willens eines Menschen aus seiner Handschrift fest. Im Zustand des Wollens "eisst" sich der Körper zusammen, im Zustand willenlosen Träumens und Schwärmens lässt er "sich gehen". In den Handschriften typischer Tat- und Willensmenschen treten daher zahlreiche sogenannte Spannungsmerkmale auf, wie vor allem Winkel, kräftiger Reibungsdruck, Enge, Kürzungen, Betonung der Unterlängen. Die Handschrift des Gefühlsmenschen findet sich statt dessen mit wesentlich druckloser Federführung in weiche Kurven.

Das zweite der Gesetze, die die Abhängigkeit des Ausdrucks von der Seele regeln, sagt uns! die Bewegungsformen werden vom persönlichen Raumgefühl beeinflusst. Ein ausgeprägt klarer Kopf, an begreifliches Denken, Konsequenz und Logik gewöhnt, hat eine ihm selbst unbewusste Wahlverwandtschaft zu scharf gegliederten Raumbildern, und der neigt deshalb dazu, Wörter und Zeichen als ein Gebilde des Gesamtschriftbildes klar und von einander getrennt auszuprägen. Die mehr sinnlich Konkretes und vielleicht künstlerisch phantasievolles Denken besitzende Person hebt dessen Wortkörper im Schriftbild weniger scharf aus der Seite ab. Das Schriftbild einer Person mit weniger geistiger Klarheit weist ein rücksichtsloses Ineinandergreifen von Ober- und Unterlängen auf. Das Raumgefühl unaufrichtiger und lügenhafter Personen, sowie ausgesprochen verschlossener Persönlichkeiten zeigen verwandte Formen, die den Eindruck des Verdeckens, Ueberwölbens, Versteckens, Zuschliessens machen; darum schreiben diese unbewusst die sogenannte Arkade mit der Bogenbindung oben (hauptsächlich bei l, n, u, i). Das Raumgefühl des typisch Offenherzigen drückt sich in den sogenannten Girlanden (Bogenbindungen hauptsächlich bei m, n, u, i unten) aus. Dem Grad der persönlichen Eigenart hat die wissenschaftliche Graphologie in ein sogenanntes "Formniveau" gegliedert, dessen Bewertung durch die Reichhaltigkeit an seelischer Verschiedenheit, durch den Reichtum an Gefühl bestimmt wird.

Oft wird der Einwurf gemacht, man könne seine Handschrift verstellen - man kann durch beispielsweise willkürliche Annahme bestimmter Schrifteigentümlichkeiten die graphologische Diagnose nicht täuschend beeinflussen. Neben dem ursprünglichen gibt es einen erworbenen Duktus: und die Wissenschaft kennt genau die Gesetze, nach denen sich dieser aus jenem entwickelt. Die feinen Eigentümlichkeiten der eigenen Handschrift werden vom Schrifturheber gar nicht beachtet bleiben ihm also unbekannt, und sein Versuch, die Handschrift

zu "verschönern" oder "interessanter" zu machen, richtet sich nur auf bestimmte gröbere Züge. Dieser durch "Verschönerung" erworbene "Duktus" bietet dem Graphologen eine Reihe höchst wichtiger Aufschlüsse über das, für was der Schreiber in der Welt und nicht zuletzt von seinem eigenen Bewusstsein zu sein wünscht.

Wenn nun für den erfahrenen graphologischen Praktiker die verschiedenen Charaktereigenschaften eines Menschen zutage treten, so kann man sich vorstellen, von welcher grosser Bedeutung die graphologische Diagnose ist. Bei Erziehungsfragen und Berufswahl, wenn Zweifel über die besonderen Fähigkeiten auftauchen, kann graphologisch klar und exakt wissenschaftlich entschieden werden. In letzter Zeit erschienen auf dem Büchermarkt viele Ausgaben über "Handschriftendeutung", deren Ausarbeitungen grösstenteils einer exakten wissenschaftlichen Forschung entbehren; sich auf Deutungstechniken, die wissenschaftlicher Handhabung entbehren, einzulassen, ist eine verantwortungsvolle Sache. Nicht genug kann betont werden, dass eine wissenschaftliche Deutungstechnik gründliches Studium ausdrucks-theoretischer und charakterologischer Literatur und darauf unter Anleitung eines Könners mindestens ein Jahr lange Übungspraxis erfordert.

Von der Sense zum Mähdrescher.

Der Siegeszug einer Maschine.

SPD. Eine der ältesten Tätigkeiten des Menschen, die des Ackerbaus, hat in den letzten 50 Jahren eine so grundlegende Veränderung erfahren, dass man glättweg von einer Revolution des flachen Landes sprechen kann. Während in Deutschland der alte Streit noch nicht entschieden ist, ob landwirtschaftlicher Grössbetrieb oder Kleinbauernbetrieb, eine Frage, die weniger ihres ökonomischen als ihres politischen Gehalts wegen gestellt wird, schreitet die Entwicklung mit Riesenschritten vorwärts und erschliesst mit Hilfe hochqualifizierter landwirtschaftlicher Maschinen immer neue Anbaugelände, deren Ausmasse Länder wie Deutschland an Grösse weit übertreffen. Die grossen Getreideausfuhrländer Kanada, Vereinigte Staaten, Argentinien, Australien und neuerdings auch Russland drängen in ihrer gesteigerten Produktivität zum Absatz der Ueberschussvorräte; nicht mit Unrecht wird die Stockung des Verteilungsapparates im Kapitalismus zu einem Teil der Industrialisierung der Landwirtschaft zugeschrieben.

Der kleine leistungsfähige und handliche Oel- und Benzinmotor war es, der die Umwälzung in der landwirtschaftlichen Maschinenteknik verursachte. Die schon vorhandenen Maschinen wurden bis dahin in ihrer Vervollkommenheit aufgehoben, weil sie nicht über ein gewisses Mass dessen, was sie als Kraft für Fortbewegung und in Betriebsetzung brauchten, hinausgehen konnten. Dreschmaschinen rückten von Pferden gezogen langsam zur Verarbeitungsstelle des Getreides, Dampfpflüge bewegten sich schwerfällig über die Äcker. Die Feldarbeit war abhängig von menschlicher Arbeitskraft und der Zugkraft der Tiere. Erst die Anwendung des Benzinmotors als Kraftspender sowohl für Fortbewegung wie zum Antrieb auch grösserer Maschinen ermöglichte die Ausgestaltung eines reichen Maschinenparks von allen nur erdenkbaren Hilfsmaschinen, die teils als Bodenbearbeitungsmaschinen, teils als Erntemaschinen dem Traktor oder Schlepper angehängt werden. Oft werden gleich zwei oder mehr Maschinen der Zugmaschine angehängt, was eine Vervielfältigung des Arbeitsganges zur Folge hat. Man erfand in Amerika selbsttätige Stallungstreuer, Pflanzmaschinen für Stecklinge, Maschinen zur Bekämpfung von Schädlingen an Reihenpflanzungen, Rübenerntemaschinen, vereinigte Heulademaschinen mit Heupressen usw.

Eine Maschine ist es besonders, die nach einer Erklärung des amerikanischen Landwirtschaftsministers "die Anbaumethoden in den westlichen grossen

Ebenen revolutioniert, die die Weizenkarte der Vereinigten Staaten verändert", der Mähdrescher. Der Mähdrescher vereinigt die beiden Hauptfunktionen Mähen und Dreschen, die maschinell für sich schon lange vorher gelöst waren, in einem Arbeitsgang. Der Vorgang ist der, dass der Mähdrescher vor das reife Getreidefeld anrückt, es schneidet und während des Schneidens auch schon ausdrischt. Das Binden und Aufsätzen der Garben fällt vollkommen fort, die Garben brauchen also auch nicht wieder aufgebunden zu werden. Das Korn fällt ausgedroschen in einen Wagen, der neben der Maschine herfährt. Man bedenke, welche Ersparnis an menschlichen Arbeitskräften; ganze Heere von landwirtschaftlichen Arbeitern werden durch diese Maschine überflüssig.

Bei dem Mangel an brauchbaren Erntearbeitern auf den amerikanischen Farmen ist es natürlich, dass der Mähdrescher trotz seines hohen Anschaffungspreises überall auf den Grossfarmen verbreitet ist, wobei doch berücksichtigt werden muss, dass die Rentabilität dieser Maschine eine gewisse Grösse des Areals - man nennt 5000 Morgen - voraussetzt. In den Vereinigten Staaten hat sich die Zahl der im Betrieb befindlichen Maschinen von 270 im Jahre 1914 auf 36 957 im Jahre 1929 erhöht; allein im Staate Kansas zählte man 25 000 dieser Riesenmaschinen. Der erste Mähdrescher wurde in Deutschland 1928 in Leipzig ausgestellt, ist aber wohl nicht in Anwendung gebracht worden. Selbst die leistungsfähigsten Maschinen erfordern zu ihrer Bedienung nur zwei Mann. Nach Berechnungen, die vom internationalen Arbeitsamt in Genf aufgestellt wurden, werden ungefähr die Hälfte der früheren Erntekosten durch die Anwendung des Mähdreschers eingespart.

Daraus ergibt sich, dass bei dem Druck, der auf dem Farmer lastet und ihn auf jede Weise zur Senkung der Produktionskosten zwingt, der Mähdrescher in grossem Umfange angewandt werden muss. Wenn früher der Landmann vier bis fünf Stunden brauchte, um einen Acker Weizen mit einer Mähmaschine, die gleichzeitig auch die Garben band, zu bearbeiten und etwa die gleiche Zeit, um das Getreide mit Hilfe von Maschinen auszudreschen, so braucht der Mähdrescher für die gesamte Arbeit nur noch 3/4 Stunden.

Ohne auf die Auswirkungen dieser ungeheuren Veränderungen einzugehen, die durch die Mechanisierung der Landwirtschaft eingetreten sind, wird ein sozialistisch geschulter Leser selbst die Schlussfolgerungen ziehen können, die sie aus der vollständig veränderten Situation ergeben. Es ist eine Verkennung der Tatsachen, den Niedergang der Landwirtschaft der Ueberproduktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse zuzuschreiben. Der Weltüberschuss an Getreide, der in einzelnen Produktionsländern dazu führte, dass man ganze Ernten vernichtete und mit Weizenkörnern Lokomotiven heizt, nur um die Preise hochzuhalten, würde auch heute noch nicht ausreichen, die Millionen Notleidenden in allen Ländern satt zu machen.

Der Arbeiter, der innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsweise von komplizierten Maschinen aus dem Produktionsprozess ausgeschaltet wird, hat keine Ursache, diese Maschinen als Ursache seiner Not zu schmähen. So, wie die Maschinen die industrielle Revolution in der Welt bereits eingeleitet haben, werden sie in der Folge auch den Zersetzungsprozess beschleunigen, der sich im Kapitalismus mit Deutlichkeit vollzieht. In der sozialen Revolution wird der Arbeiter, der Sklave der Maschine, ihr Herr werden. Mit ihr als Waffe wird es ihm gelingen, die kapitalistische Profitwirtschaft in eine planmässige sozialistische Wirtschaft umzuwandeln. Dann werden auch die von schwerer Feldarbeit gebeugten Rücken unserer Landarbeiter von ihrer Last befreit sein.

Friedrich Natteroth.